

Erscheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 M., fürs  
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Inserate kosten 30 Pfennig pro  
3 gespaltene Zeile.  
Bei Wiederholungen entsprechen  
der Rabatt.

# Sattler- und Portefeuiller-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten Lederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 34 : 26. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 18, Brüderstraße 10b : Telefon: Amt Moritzplatz 2120

Berlin, den 23. August 1912

**Inhalt:** Beitragszahlung — Streitnotizen — Welche Berufsorganisation ist für die Sattler und Portefeuiller Deutschlands die maßgebendste Interessenvertretung? — Ausländische Arbeiter in der Portefeuiller-Industrie des östlichen Industriegebiets. — Jugend-Erinnerungen. — Gewerblicher Schiedsspruch und deren Stempelpflichtigkeit. — Gerechtigkeit. — Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reich im Jahre 1911 II. — Nachträge vor der Münchener Generalversammlung. — Streiks und Lohnbewegungen. — Aus unserem Berufe. — Aus Industrie und Handel. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Soziales. — Bekanntmachung des Zentralvorstandes. — Büchertausch. — Adressenänderungen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Die für die nächste Nummer bestimmten Artikel müssen spätestens Sonnabend Nachmittag in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 25. bis 31. August ist der 35. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, kann keinerlei Unterstützung aus der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!  
Offenbach a. M. Die Militärfabrik (Firma Maury) ist gesperrt.  
Hannover. Die Kollegen bei der Firma Wilhelm Schmidt stehen in einer Tarifbewegung.

Achtung! Automobil-Sattler! Achtung!  
In verschiedenen Berliner Automobilbetrieben, insbesondere in der „Neuen Automobilgesellschaft“ (R. A. G.), Berlin-Oberschöneweide, wird versucht, die Einstellung der Kollegen von der Beitrittsverklärung zum g. e. b. e. Unterstützungsverein abhängig zu machen. Wir warnen die Kollegen, unter solchen Umständen in diesen Betrieben Arbeit anzunehmen.

## Ausland.

Göteborg (Schweden). Hier stehen 150 Reiseartikelsattler im Streit. Zugang ist streng fernzuhalten.

Raab (Ungarn). Die Portefeuiller der Lederwarenfabrik Hollmann-Raab haben am 7. August einmütig die Arbeit niedergelegt. Alle Arbeitsangebote sind zurückzuweisen und Zugang streng fernzuhalten.

Welche Berufsorganisation ist für die Sattler und Portefeuiller Deutschlands die maßgebendste Interessenvertretung?

Der im „Correspondenzblatt“ und von uns im Auszug wiedergegebene Jahresbericht der Gewerkschaften Deutschlands läßt mit Sicherheit erkennen, daß die freien, der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossenen Organisationen den größten Zuspruch und damit auch das größte Vertrauen der deutschen

Arbeiterchaft genießen. Was hier im allgemeinen zutrifft, ist für die Verbände der Lederarbeiter, Schuhmacher, Sattler und Portefeuiller in noch viel größerem Maße der Fall.

Während die Christlichen und Hirsh-Dunkerschen die vorbenannten Berufsgruppen in einer Organisation zusammenfassen, sind nach der Verschmelzung der Hirschschuhmacher mit den Lederarbeitern und der Sattler mit den Portefeuillern noch drei freie Gewerkschaften für die lederverarbeitenden Berufsgenossen vorhanden: der Verband der Schuhmacher, der Lederarbeiter und der Sattler und Portefeuiller.

Die fünf Organisationen zählten am Jahresende 1911 insgesamt 89.584 Mitglieder, wovon 74.170 oder 87,65 Proz. Schuhmacher 45.841 gleich 53,70 Proz., Lederarbeiter 15.289 gleich 18 Proz., Sattler und Portefeuiller 13.540 gleich 15,95 Proz.) den freien, 3.884 gleich 6,35 Proz. den christlichen und 5.030 gleich 6 Proz. den Hirsh-Dunkerschen Gewerkschaften angehören. Gegen das Vorjahr hatte der Schuhmacherverband einen Zuwachs von 3104 Mitgliedern, der Lederarbeiterverband einen solchen von 232, Sattler und Portefeuiller 1219, die Christlichen 775, der Gewerksverein der Hirsh-Dunkerschen ein Minus von 118 Mitgliedern.

Da eine Einheitlichkeit der Buchführung in den verschiedenen Organisationen nicht besteht, ist ein Vergleich der Finanzlage im einzelnen fast unmöglich. Während bei den freien und christlichen Organisationen die Krankenunterstützung für die Mitglieder eine Verbands-einrichtung ist, haben die Hirsh-Dunkerschen eine besonders veraltete Krankenkasse, für die auch besondere Beiträge erhoben werden. Einnahmen und Ausgaben sind aber in den Gesamtsummen der Gewerksvereine aufgerekchnet. Demzufolge kann der vorhandene Vermögensstand wie auch die Beitragsleistung für Gewerkschafts-zwecke nicht ganz in Anrechnung gebracht werden. Die Krankenunterstützungseinrichtung in den Hirsh-Dunkerschen Gewerksvereinen ist ein Erfolg für die freien Hilfskassen, demzufolge auch hier die Summe für Krankenunterstützung ziemlich hoch erscheint. Es vereinnahmten im Jahre 1911:

	Geb. der Schuhmacher	Davon für Beiträge	
		Mit.	Beiträge pro Kopf Mit.
	1.147.287	1.104.695	24,88
„ Lederarbeiter	556.065	519.655	94,05
„ Sattler und Portefeuiller	880.959	859.005	26,07
„ Christl. Lederarbeiter	120.710	114.786	21,81
Gewerksverein d. Schuhmacher u. Lederarbeiter (h. d.)	159.478	?	?

Die verhältnismäßig hohe Beitragsleistung im Verband der Lederarbeiter ist durch den vom Zentralvorstand ausgeschriebenen Extrabeitrag in der Höhe von 6 Mr. pro Mitglied bedingt,

welcher zur Durchführung der Kämpfe in Elms-horn und Kirchhain notwendig war und 60.195 Mark einbrachte.

Es veranschlagen insgesamt:

	Mit. Kopf des Mitgliedes
Verband der Schuhmacher	1.233.518 27,21
„ Lederarbeiter	679.989 44,08
„ Sattler u. Portef.	306.845 22,59
Christl. Lederarb.	105.699 19,68
Gewerksverein der Schuhmacher und Lederarbeiter (h. d.)	152.089 30,22

Von den einzelnen Ausgabeposten, die dem Charakter einer modernen Organisation in erster Linie entsprechen, seien besonders hervorgehoben:

	Für Streiks u. für Arbeitslose Gewerkegruppe und Betriebsleute ins. pro ins. pro gesam. Mitgl. gesam. Mitgl. ins. Mitgl. Mitgl. Mitgl. Mitgl.
Verband der Schuhmacher	175.083 8,96 170.875 8,90
„ Lederarbeiter	888.151 18,81 105.136 8,88
„ Sattler u. Portef.	41.975 3,03 72.991 5,39
Christl. Lederarbeiter	17.755 3,30 7.001 1,30
Gewerksverein der Schuhmacher u. Lederarbeiter (h. d.)	9.208 1,83 18.689 3,71

Für Verbandsorgane Ratiatlon insges. p. Kopf insges. p. Kopf

	Mitgl. Mitgl.
Verband der Schuhmacher	57.153 1,24 1.027 0,02
„ Lederarbeiter	24.301 1,91 22.341 1,46
„ Sattler u. Portef.	24.731 1,83 24.168 1,78
„ Christl. Lederarbeiter	6.467 1,01 19.611 3,06
Gewerksverein der Schuhmacher und Lederarbeiter (h. d.)	8.729 1,07 2.700 0,66

Die Ausgaben für Agitation lassen sich schlecht zum Vergleich heranziehen, weil einzelne Organisationen die Kosten der Gauleitungen hierunter buchen, andere wiederum nur die Ausgaben für Broschüren, Flugblätter, Agitationsversammlungen usw. Es erscheint daher zweckmäßig, die Positionen Agitation, Kongresse, Verwaltungsausgaben der Haupt- und Gauleitungen zusammenzuziehen. Danach ergibt sich folgendes Bild:

	Gesamtsumme Pro Kopf Mit. Mit.
Verband der Schuhmacher	484.826 13,94
„ Lederarbeiter	146.089 9,55
„ Sattler u. Portef.	100.864 7,40
Christl. Lederarbeiter	82.428 6,02
Gewerksverein der Schuhmacher u. Lederarbeiter (h. d.)	90.152 6,--

Wenn auch die Unterstützungseinrichtungen für Krankheits-, Sterbe- und Notsfälle nicht direkt dem Kampfescharakter einer Gewerkschaft entsprechen, so tragen sie doch viel zur Erhaltung und Ausbreitung der Gewerkschaft bei, so daß es sich verlohnt, auch hier ein Bild der Leistungsfähigkeit der einzelnen Organisationen zu geben. Betonen möchten wir nochmals, daß den Hirsh-Dunkerschen für die Krankenunterstützung besondere Beiträge nicht zu entrichten sind.

	Brantf. unterst. unterst. Sterbe- unterst.
	insges. p. Kopf insges. p. Kopf insges. p. Kopf
Verband der Schuhmacher	209.307 4,59 2.064 0,04 9.697 0,29
„ Lederarbeiter	81.684 5,34 6.891 0,35 6.780 0,44
„ Sattler u. Portef.	59.817 3,98 1.162 0,09 5.715 0,42
Christl. Lederarbeiter	11.032 2,05 1.427 0,25 918 0,17
Gewerksverein der Schuhmacher und Lederarbeiter (h. d.)	68.947 13,70 670 0,13 6.890 1,27

Zur Unterstüzung erhielten die Mitglieder von den eingezahlten Beiträgen wieder retou:

	Vorwiegendheit		Vorwiegendheit	
	pro Kunne Mdl.	pro Kunne Mdl.	pro Kunne Mdl.	pro Kunne Mdl.
Verband der Schuhmacher	58,300	12,91	841,950	18,51
" " Goldschmiede	16,701	3,32	41,451	2,91
" " Zäller in Partie	18,657	1,21	180,592	35,19
" " Mdl. Goldschmiede	38,400	7,06	74,710	13,70
Gewerbeverein der Schuhmacher	60,000	14,00	241,000	5,25

Die Zusammenstellung läßt nicht nur die Leistungsfähigkeit der einzelnen Organisationsrichtungen erkennen, sondern die Zahl der Mitglieder und der ständige Zuwachs der freien Gewerkschaften liefern den unzweidimensionalen Beweis, daß sie mit großem Recht die Bezeichnung verdienten, sie sind die beruhmte Interessenvertretung der in Betracht kommenden Arbeiter und Arbeiterrinnen. Würden die Kirche und die Christlichen eine Berufsgliederung ihrer Mitglieder veröffentlichen, so würde mit noch größerer Deutlichkeit zutage treten, in welch geringer Anzahl Sattler und Portesellner bei ihnen organisiert sind und wie wenig Einfluß sie auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im Sattler- und Portesellensgewerbe haben. Die Zahl der unorganisierten Berufsgenossen dagegen ist bei weitem größer als die der christlich oder kirchendienstlich Organisierten. Es muß daher die vornehmste Aufgabe unserer Mitglieder sein, in diese indifferente Masse einzudringen und sie für unsere Ideen zu gewinnen und zu halten.

## Ausländische Arbeiter in der Porte-feuilles-Industrie des Offenbacher Industriegebiets.

Despotie und Korinthus in des Wortes  
schlechtesten Bedeutung waren die Ursachen,  
gegen die sich das bedrückte russische Proletariat  
auflehnte und weshalb es im Jahre 1905 in  
einigen Hauptstädten zu offenem Ausbruch, zur  
Revolution gekommen ist. Mangels geschulter  
Organisationen, durch die Freileitung des  
Priesters Bapon und vor allem durch das  
Wüten der „Schwarzen Hundert“ hat die ent-  
fesselte Volksfeierbung nur geringe fortichtige  
Spuren hinterlassen. Im Gegenteil, mehr  
denn je wurde die Arbeiterschaft gefriedet, ihre  
jungen Organisationen aufgelöst, ihre Führer  
in die Paulsfestung gestellt oder nach Sibirien  
in die Verbannung geschickt.

Hüherlos, ohne Energie, suchten Tausende, vor allem politisch-jüdische Kleinbürger und Handwerker, ihr Heil in der Flucht, sie schüttelten den russischen Staub von ihren Füßen.

## Jugend-Erinnerungen,

Ber von uns erwachsenen Männern denkt nicht gerne zurück an die Tage der Kindheit? Wer von uns allen wünscht nicht wieder einmal die Städte aufzusuchen, an denen wir den schönsten Zeitalterschlund unseres Lebens aufgezeichnet haben? Und wer gibt jetzt nicht gerne dem Eindruck hin, den diese Erinnerungen auf den gereiften Mann machen, selbst dann, wenn die Tage der Kindheit in nichts weniger als rosigem Lichte dahinschwelten.

So ging es auch mir, der ich einen Teil meiner Schuljahre im Boizenhouse zubringen mußte, und von wo ich mit wenig angenehmen Erlebnissen vor 24 Jahren schied, um es jetzt nach langen Jahren einmal wieder zu sehen. Ich muß gestehen, es waren sehr gemischte Gefühle, die mich besaßen, als ich von ferne die Gebäude wieder vor mir sah, die noch genau wie früher durch altersgrauen Mauern von dem übrigen Ortsteil abgesondert standen.

Ach sehe mich wieder als neunzehnjährigen Jungen an einem nachhaltigen Feiertag der Anfalt zuschreiten, geführt von einem vorlängen, finsternen Mann, der mich dort absiebte. Ach erlebe in raschem Gesetzesflug die 5 Jahre meiner Gefangenshaft mit ihren vielen Traumgallen und wenigen hoffnichen Momenten. Dann sehe ich mich, einen Bündel auf dem Rücken, die Anfalt verlassen, um den Kampf ums Dasein aufzunehmen. Ach blieb all die Jahre hindurch ohne jede Nachricht von dort und nun plagt mich die Neugierde: Wied noch jemand aus meiner Zeit dort anwesend sein? Sind Be- handlung, Eßen usw. noch eben so schlecht als früher? Diese Fragen beschäftigen mich, und ein Grauen vor jener Zeit überkommt mich zugleich tiefer Mitleid.

tossen und wurden Emigranten. Amerika und England schweben ihnen als das verheilende Land vor Augen, wo Freiheit und Glück wohnen sollten. Doch um die gelobten Gefilde zu erreichen, mussten sie Deutschland passieren. Hier wurden sowohl von den jüdischen Gemeinden als auch von den sozialdemokratischen Organisationen Hilfskomitees gebildet, um sie mit Unterstützung zu versehen, an das Ziel ihren Wünsche zu bringen. Eine große Anzahl versuchte, deutsches Aufenthalt in Deutschland zu nehmen und wandte sich nach dem Großherzogtum Hessen, welches, wie die übrigen südlichen Bundesstaaten, den preußischen Einrichtungen, als da sind: zeitliche Aufenthaltsbeschränkungen, Einführung des Begutachtungsweges und Verbot der Beschäftigung ausländischer Arbeiter in industriellen Betrieben, nicht beigetreten ist. Sie fanden sich hier also ungehindert aufzuhalten. Lisenbad mit seiner ausgedehnten Industrie bot ihnen Arbeitsgelegenheit in Süsse und Süsse. Doch wie oben angedeutet, entstammte der größte Teil der Emigranten kleinbürgerlichen Kreisen, und an Selbständigkeit gewöhnt, konnten oder wollten sie sich nicht der notwendigen Fabrikdisziplin in Gerbereien, Maschinen- und Gummifabriken fügen. Viel ansprechender erschien ihnen die Porzellanindustrie und hier von wieder die Heimarbeit in den Wörtern und Töpfenbranche. Dazu kam, daß bis nach Warlichau die Mündre gedrungen war, eines Schleswigschen Dorfes im Elsass, wo

→ dieses Jahr erstmals eine Lohnbewegung  
→ plante, niedriger zu halten.

Wie Pilze aus der Erde entstanden Heimarbeitsserbetriebe, in welchen ansässiglich Brandenburger Landstente ohne jede Entlohnung beschäftigt wurden. Sie nutzten doch erst einige Monate die edle Stunnt der Stoffabstotteration erlernen. Die jüdischen Gemeinden in Frankfurt sorgten für Wohnung, gaben das Handwerkzeug und Geld zum Einfuhr von Nahrungsmittein. Ernstlich beschäftigte man sich hier mit dem Gedanken, eine große Betriebswerkstatt für die Glaubensgenossen zu errichten, um ihnen so dauernden Aufenthalt und sichere Existenz zu gewährleisten. Doch die Ausführung idealte an der Wanderlust der neu-gekommenen Bürger. Es waren auch nicht die Bönen, die herkamen, so daß das Frankfurter Hilfsteomitee, um fortwährenden Brandeihakungen zu entgehen, zufrieden war, ihnen eine Schiffsforte nach Amerika einzuhändigen. Doch durch neuen Zugang wurden die Lücken wieder ausgefüllt, so daß in den Jahren 1905 bis 1910 mehrere tausend russisch-jüdische Arbeiter in der Offenbacher Lederverwarenindustrie zeitweilig beschäftigt wurden.

Durch eminente Opfer und intensive Aufklärungsarbeit des Verbandes der Portefeuiller gelang es, geplante Lohndrückereien in dem von den Fabrikanten erwünschten Maße zu mindern, wenn auch nicht ganz zu verhindern. Als dann in späteren Jahren die russischen Wirren sich legten, zogen eine Anzahl Emigranten wieder in ihre alte Heimat und gründeten dort, vermöge ihrer durch äußerste Bedürfnislosigkeit ererbten Habseligkeiten, Lederwarenfabriken und machten so ihren Offenbacher Wohltätern Konkurrenz. Auch in London trat sich fast dasselbe Schauspiel zugut, so daß der russische wie englische Markt der Offenbacher Warenindustrie fast völlig entzweit ist. Diesem Unstände ist es wohl zuzuschreiben, wenn Offenbacher Lederwarenfabrikanten jetzt nicht mehr so sehr das Bedürfnis nach russisch-jüdischen Arbeitern haben.

Wie wir dem Bericht der Handelskammer vom Jahre 1911 entnehmen, wurden zu Anfang dieses Jahres noch 700 Ausländer, fast durchweg Heimarbeiter, in der Offenbacher Portefeuilles-Industrie beschäftigt. Die Vermutung, daß dieser unorganisierte prunkhafte Kaufmachs neuer Arbeitskräfte, verbunden mit der schlechten Konjunktur in der Taschenbranche, die große Arbeitslosigkeit im Bergen-Gulheimer Gebiet im Gefolge gehabt hat, dürfte ja ihre Berechtigung haben und nicht ganz von der Hand zu weisen.

seid mit den armen Pfleglingen, die nun dort untergebracht sind.

Um meine Wirkbegierde zu befriedigen und um Erkundigungen einzuziehen, trete ich in die Dorfstaende ein. Der Wirtsgarten grenzt an die Viegenstaede des Waisenhauses. Von hier aus kann ich hinübersehen und finde, daß so ziemlich alles beim alten geblieben ist. Nur das Schulgebäude ist vergrößert und an den Fenstern des Schloßsaales sind jetzt Eisenstangen angebracht. Nicht lange dauerte und ich sahe auch so ein paar kleine Kerle um die Gebäude springen. Zugleich holt mir auf, daß diese nicht mehr wie wir einheitlich gekleidet sind, und bewegen sie sich durchaus nicht so scheu und ängstlich wie abends.

Die Wirtin erzählt mir nun, daß der früher Inspektor, der auch mein Lehrer und Erzieher war, seit 10 Jahren pensioniert ist. Vor einem Jahr starb er. An seiner Stelle wohnt nun ein anderer seines Amtes, ein lieber, guter Mensch, sagt die Wirtin, und sie geht hinzu, jetzt haben die Kinder es gut. Auf dem Beerdigungsfeste waren die Wirtin sowie auch fünf alte Dorfjüngsten, mit denen ich ins Gespräch kam, nicht auf zu sprechen.

Noch bin ich davon nicht überzeugt, daß es vielleicht behebt geworden ist, denn zu tief fühlt noch die frühere Stroll in mir. Ich schlendere durch das Dorfchen, das in der langen Zeit sich kaum um die Häuser vermehrt hat, komme an die Eingangspforte und ziehe Einlaß begehrnd die Blende. Ein zwölfjähriger Böblinger der nun schon 6 Jahre dort ist, öffnet und fragt mich freundlich grüßend nach meinem Namen, um mich anmelden zu können. Derweilen steht ich ein und schaue mich um. Da ist noch alles beim alten. Die Heden mit den Kornblumensträuchern, von denen ich in mir genoßt habe.

noch in alter Pracht, der Garten mit seinen scheinbar  
gediehenen Obstbäumen ist gut gepflegt und die  
alten Linden vor dem Schloß scheinen mir als alten  
Bekannten die Zweige gerührt entgegenzustreben.  
Warum auch nicht, bin ich doch als Junge so oft  
auf ihnen herumgelaufen, um die herlich duftenden  
Blüten einzusammeln. Inzwischen kommt der  
Junge zurück und führt mich hinaus zum Haup-  
twater. Hier werde ich von demselben auf das freund-  
liche begrüßt und zur Besichtigung des Anwesens  
eingeladen. Es ist Sonntag Mittag, kurz nach Thif, die  
Kneaben befinden sich um diese Zeit im Schul-  
saal, um ihre Aufgaben zu machen. Ich trete ein,  
freudlich begreift von den Kindern, auf deren Ge-  
sichtern ich keinen Verdruß, sondern Freude und  
Lust sehen kann. Also doch eine Besichtigung, denle  
ich. Sonst hat sich nichts wesentlich verändert. Der  
alte Nachelosen steht noch auf seinem Platz, das  
Ratheder des Rehters, die Bänke, alles noch wie  
früher. Eben am ersten Platz habe ich zwei Kreuze  
gejessen und gebüßt. Diesen Platz hat nun ein  
kleiner Junge inne, der mich so lächelt und lädt, als  
würde er, daß ich auch einst an seiner Stelle war.  
Wohlthuer berührte mich, daß die einheitliche Klei-  
dung, das Kennzeichen der Anstaltskinder, endlich  
verschwunden ist. Aus der Schule herausstretend,  
suchen meine Augen vergleichlich den Starzer, der zu  
meiner Zeit neben Kostenzschlag und Brügel ein  
berühmter Wilsenkrebs war. Man bedarf seiner  
nicht mehr, bei dem Anbau und Einrichtung nütz-  
licher Räume war kein Platz für solche Dumflos-  
kommen vorhanden. Trotzdem geht die Er-  
ziehungsarbeit nicht schlechter, sondern besser vor-  
statten, und nach den Worten des Inspectors kommt  
es nicht allzu oft vor, daß die Kinder störrisch sind.  
Ein elokanter Gemeine deuert das mit Geduld. Siehe

sein. Mit dieser Feststellung wollten wir aber nicht einverstanden werden, weswegen wir ausdrücklich bemerkten, es ist weder unser Wunsch noch unserer Wille, daß den ausländischen Kollegen irgendwelche Schwierigkeiten in ihrem Existenzkampf gemacht werden. Wir wollen nur, daß diesen Kollegen dieselben Lohn- und Arbeitsbedingungen geboten werden wie den Einheimischen, aber nicht umgekehrt. Da nach amtlicher Zählung noch circa 700 Ausländer in Betracht kommen, ist es unbedingt Aufgabe unserer Organisation, hier nach dem Rechten zu stehen und dafür Sorge zu tragen, daß der im Vorjahr abgeschlossene Tarifvertrag ausnahmslos auf alle Arbeiter und Arbeitnehmer angewendet wird. Sollten einige russisch-jüdische Zwischenmeister damit nicht einverstanden sein, so müssen sie, genau wie jeder andere, die unangemessenen Kosten tragen. Nicht unangebrachte Baumwollzulieferer, sondern Recht und Gerechtigkeit gegen jedermann, ohne Rücksicht auf Geburt und Landesmündigkeit ist das Leitmotiv unseres Verbandes. Wer sich den tariflich festgelegten Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht fügen will, muß aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet werden.

Die Essener Handelskammer und auch die Lederwarenfabrikantenvereinigung hat zu der Ausländerfrage Stellung genommen. Für diese Teile des Handelskammerberichts dürften auch unsere Interessen berücksichtigt haben; weswegen wir ihm hiermit zum Abdruck bringen:

„In der bisherigen Portefeuilles-industrie sind anfangs 1911 etwa 700 Ausländer beschäftigt gewesen, fällt durchweg Heimarbeiter.“

Es sind dies teilswegs nur gelernte Arbeiter, sondern sie kommen vielmehr meistens aus anderen Berufen und verfügen sich fast durchweg auf die sogenannte Anschlägerei, d. i. das Befestigen von Bügeln, Beschlägen und dergleichen an Portefeuilles-artikeln, wohl weil diese Arbeit am leichtesten zu erlernen ist und gewöhnlich an Heimarbeiter vergeben wird. Die ersten Subsistenzmittel für Beidholzung des erlernten Werkzeuges sind, liefern gewöhnlich Hersteller von hier oder von Frankfurt. Auch sorgen die Glaubensgenossen für Erteilung des neuen Berufes und für Arbeitsgelegenheit. Bezüglich der Frage, ob und inwieweit von den ausländischen Arbeitern die hierigen Arbeiter durch Kindermüder oder der Ruf der bisherigen Industrie durch unrechtes Verhalten und mangelhafte Arbeitsleistung gejagt werden, hat das Polizeiamt sich an die Handelskammer gewandt, die vor Beantwortung der als gestellten Fragen eine Aufforderung der bietenden Vereinigung der Lederwaren- und Reiseartikelfabriken eingeholt hat. Der Vorstand der fraglichen Vereinigung hat die Angelegenheit für so wichtig gehalten, daß er zur Aburteilung der bereitgestellten Verhältnisse eine Enquête veranlaßt hat. Auf Grund des Ergebnisses dieser Enquête hat der Aus-

und Mitgefühl der Erzieher sich Schorham und das Zutun der Kinder weit eher erregt, als mit brutaler Gewalt, die nur Furcht erzeugt und das Kinderherz mit Stahl und Eisen gegen seine Feindin erfüllt. Wir treten in einen anderen Raum, erstaunt bleibe ich stehen, denn diese Neuerung hatte ich nicht erwartet. Es ist ein auf das Moderne eingerichteter Wasch- und Baderaum. Schön hell, sauber geschenkt macht er mit den vielen Waschständern, neben denen Handtuch und Badetuch sehr sauberlich aufgehängt sind und dem großen Badebecken den denkbaren besten Eindruck auf den Besucher. Und wer wie ich, die primitive Waschgelegenheit von früher her kannte, wird gerne und fröhlich diesen Fortschritt anerkennen.

Auch die Schäfchen, die nun für die circa 55 Knaben im Schulgebäude untergebracht sind, haben gegen früher eine angenehme Aenderung erfahren. Vor allem sind die früheren hölzernen Wangenbehälter gegen eiserne Bettstühlen verändert und die den Pferdedekken vergleichbar ähnlichen Koteln sind durch Federbetthölzer ersetzt.

In den Gärten tretend, fesselte eine Anzahl, wohl 40 Stück, kleiner Miniaturgärten meine Aufmerksamkeit. Der Hausbauer, übrigens ein prächtiger menschenfreundlicher Mann, erklärt mir, daß diese Gärten den größeren Kindern zum freien eigenen Gebrauch überlassen werden. Da können die Kinder nach Lust und Laune pflanzen was sie wollen. Humorvoll erzählt er, wie manchmal ein Duhendherzchen mit Salat usw. gelassen kommt und die Hausmutter alle Mühe hat, für jeden die Sachen schmackhaft herzurichten. Diese Gärten machen den kleinen viel Freude, sie sind zum größten Teil recht hübsch angelegt, ein Beweis, daß große Sorgfalt von den kleinen darauf verwandt wird. Also

ist auch der Vereinigung der Lederwaren- und Reiseartikelfabriken zu den genannten Fragen in einer Sitzung vom 19. Februar 1911 Stellung genommen. Der Ausschuß der Vereinigung der Lederwaren- und Reiseartikelfabriken hat sich auf den Standpunkt gesetzt, daß für die Essener Lederwarenherstellung die Beidholzung ausländischer Arbeitnehmer und Zwischenmeister kein Bedürfnis darstelle. Der Ausschuß in eventueller Ferner der Meinung, daß die gedachten Arbeiter die nach dem geltenden Tarifvertrag bestehenden Lohnbedingungen unterschreiten, in vielen Fällen für Spottpreise Schuhwaren liefern und auf diese Weise den Ruf der Essener Lederindustrie bis zu einem gewissen Grade gefährden.“

Hoffentlich ziehen alle Essener Lederwarenfabrikanten aus dieser Feststellung die Rückschlüsse. Denn die Lehre, daß niedrige Vohne Schuhmacher bedingen, ist nicht neu, sie trifft nicht nur auf die ausländischen, sondern auf alle Arbeiter zu. Als Beweis möge folgendes Beispiel aus Berlin gelten:

Ein Berliner Fabrikant wollte im Vorjahr einem Essener Vereinskollegen mit der Vierfirma einer bestimmten Sorte Taschen aufzukaufen machen. Da Berliner Arbeiter für den gebotenen Vohne Verzicht auf Beidholzung leisteten, bat ich ein „recht deutsches“ Zwischenmeister an, anstatt für 5,50 M. pro Tügend für 4,50 M. pro Tügend die Taschen herzustellen. Der Werkführer war erfreut und trotz jahre alte Erfahrung wurde genötigt und 15 Arbeiter, teils Maschinenvorarbeiter, teils Stadtreinende und Schuharbeiter, eingeteilt. Mehrere hundert Tügenden wurden auf diese Weise zusammengelegt. Der Werkführer batte dann das Vergütung bei seinem Vohne von 8,35 M. pro Tag, weiter nichts zu machen, als die Taschen zu reparieren, und zwar höchstens 3 Tügenden pro Tag, so daß der schlechte Fabrikant, anstatt zum Vohne von 5,50 M. gut gearbeitete Taschen zu haben, sich redlich Mühe geben mußte, die verpaßten zum Arbeitslohn von 7,85 M. unter Preis zu verrammen. Dies ging circa jede Woche kostete dem Zwischenmeister seine „Zwischenlichkeit“, dem Werkführer seinen Posten und dem Fabrikanten mindestens 10 000 M. Die Moral der Gesellschaft möge sich jeder selbst ausdenken.

### Gewerbliche Schiedsprüche und deren Stempelpflichtigkeit.

Zu dem bereits in Nr. 28/1912 von uns berichteten Verlangen des Hauptzollamts Berlin, wonach Schiedsprüche der Schlichtungskommissionen stempelpflichtig sind, schreibt der Vorsteher der Berliner Schlichtungskommission für das Portefeuilles- und Reiseartikelgewerbe

auch hier eine angenehme Aenderung. So bestätigte ich die ganze Anzahl, wohl hat sich in der langen Zeit manches verändert, und doch in noch so moncher Winkel da, der Erinnerungen in mir nachdrückt, die ich um so lieber auf mich einwiesen lasse, als ich sehe, daß in dem alten Gemäuer ein frischer fröhlicher Geist herrscht, als das früher der Fall war. Ich habe Gelegenheit, die kleinen zu beobachten, fröhliches Lachen erhalt, was früher verpenkt war, nicht schen deuden sich die kleinen Jungen und Mädchen am Hausspater vorbei, sondern öfter und zutraulich springen sie zu ihm und nehmen seine Hände. Rechnung dem ich zurück an meinen Aufenthalt in der Anstalt, wo solches Zutrauen nicht herrschte, ängstlich waren wir bedacht, den Haustieren so weit wie möglich aus dem Wege zu gehen.

Wie gerne hätten wir einmal ein freundliches erinnerndes Wort vernommen. Doch das ist vorüber und ich freue mich, daß den jetzigen Pfleglingen wenigstens ein besseres Los beiderdein ist. Freilich an Freiheit nach außen müssen sie auch heute noch vieles verschmerzen, doch läßt sich das leichter tragen.

Noch mehrstündigem Aufenthalt verlor ich die Anzahl mit der Übergabeung, daß die jetzige Leitung alles tut, um diesen Menschen der Armen das Elternhaus zu ersezten. Möge sie damit Erfolg haben. Wir aber, welche die Ursachen kennen, welche die Kinder ihrer natürlichen Beschützer beraubt, wollen, obwohl wir den kulturellen Fortschritt nicht verfehlten, doch alles tun, daß ein Zustand befestigt wird, der es mit sich bringt, daß die Eltern bei übermäßiger Arbeit und langer Lohn frühzeitig in Elend und Tod, oder auch dem Lazier zugeführt werden und schließlich ihre Kinder schlüssel der Obhut des Staates überlassen müssen.

Berlin, Herr Magistratsrat v. Schultz, in der „Sozialen Praxis“:

„Voraussichtlich müssen jetzt regelmäßig Tarifverträge vertreten“) werden. Die Finanzbehörde läßt sich auf Tarifnummer 71<sup>2</sup> des preußischen Stempelsteuergesetzes. Nunnehr sollte auch die Schiedsprüche der Tarifvertragsinstanzen mit Stempel belegt werden. Das Generalgericht Berlin hat vom Hauptzollamt unter dem 9. Mai 1912 folgendes Schreiben erhalten:

„Der Schiedspruch vom 17. Februar 1912 in Zaden des Verbandes der Sattler und Portefeuillen gegen die Firma J. B. hier, welcher am 24. April dem königlichen Landgericht I eingereicht und mir im Tempelsteuerbericht übermittelt worden ist, erfordert nach Tarifstelle 57 Landestempelsteuergesetz vom 31. Juli 1895/26, Juni 1900 einen Stempel von 10 M. für die Hauptaussetzung und für die nach § 102 der ZPT den beiden Partien zugestellten Aussetzungen einen solchen von je 3 M. Für diesen Stempel hatten jeder Unterzeichner des Schiedspruchs nach § 12b genannten Gesetzes das Gesamtbildner. Ich ersuche Sie daher, für die Entsendung von 10 M. Stempel und 5 M. Postgebühren, zusammen 16,05 M., an die bietige Ansitzelle „... Sorge zu tragen...“. Wegen dieser Stempelforderung können Sie Reichswehr bei der königlichen Verzögerdirektion hierfür oder sonst gegen den durch diese Behörde hierfür vertretenen preußischen Steuerfus in im ordentlichen bürgerlichen Rechtsweg erheben.“

Da im übrigen eine Einwidderhandlung gegen das Stempelsteuergesetz vorliegt, grüße ich um eine rechtfertigende Ausführung aus welchem Gewinde die rechtzeitige Verleistung unterblieben ist.“

Die eingetragene Reichswehr schwiebt noch. Es wäre von Interesse zu erfahren, ob bereits früher Gewerberichte ähnliche Anforderungen wie vorstehend erhalten haben. Zweifellos währen Schiedsprüche der Tarifinstanzen noch viel mehr als Tarifverträge den gewöhnlichen Frieden. Die Ergebnisse oft langwieriger verdienstvoller Arbeit sollen von nun an der Tempelsteuer unterliegen, obwohl der Staat allein schon das lebhafte Interesse für die Sicherung des gewerblichen Friedens hat und auch stets befreudet. Wenn ferner der preußische Steuerfus berechtigt ist, jeden Unterzeichner eines Schiedspruchs als Gesamtbildner für die Steuer haftbar zu machen und auch dies Recht wirklich ausübt, dürfen sich in Zukunft wohl idemlich Leute finden, die das „Wichtigste Amt eines gewerblichen Schiedsrichters“ annehmen, mit dann vielleicht dem Risiko obendrein

<sup>2</sup> Siehe dazu „Gewerbe- und Kaufmannsgericht“ XVI, 281 ff.; „Soziale Praxis“ XX, 267, 1911; „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ vom 30. Juli 1911, Nr. 31 Hauptblatt unter „Verbandsmitteilungen“; „Berliner Mauerzeitung“ vom 3. Juni 1911.

### Gerechtigkeit.

Was ist das für eine Gerechtigkeit, wenn der Edelmann, der Bankier oder der Bucherer, auch diejenigen, die nichts tun oder doch nichts Rücksicht, bei ihrer Untätigkeit oder überflüssiger Tätigkeit herumläuft und in Freuden leben, indem die Tagelöhner, Kärrner, Schmiede, Zimmerleute und Aderschneide, die härter arbeiten als Pottiere, und deren Arbeit das Gemeinwohl nicht ein Jahr lang entbehren könnte, ein so erbärmliches Dasein sich erarbeiten und schlechter leben müssen, als Pottiere? Diese arbeiten nicht so lange, ihre Rührung ist besser und nicht durch die Sorge für die Münze vergaßt; der Arbeiter dagegen wird niedergedrückt durch die Trotzlosigkeit seiner Arbeit und gemartert durch die Aussicht auf das Bettlerleben seines Alters. Sein Vohn ist ja so gering, daß er die Bedürfnisse des Tages keine deckt, und es ist gar nicht daran zu denken, daß der Mann etwas für seine alten Tage zurückläßt. Ist das nicht ein ungerechtes und undankbares Gewissenswesen, das die Edlen, wie sie sich nennen, und die Bankiers und andere verschwenderisch beschreibt, die entweder müßig gehen oder vor der Schmeichelei leben, oder der Tätigkeit für eile Freuden; und das andererseits nicht die geringste Sorge trägt für arme Arbeitsteile, Kohlengräber, Tagelöhner, Kärrner, Schmiede und Zimmerleute, ohne die es es nicht bestehen könnte? Nachdem man sie ausgebettet und ausgepeißt hat in der Kraft ihrer Jugend, überläßt man sie ihrem Schicksal, wenn Alter, Krankheit und Not sie gebrochen haben, und gibt sie als Belohnung für ihre treue Sorge und ihre so wichtigen Dienste dem Hungerlohe preis.

Thomas Morus, Utopia, 1516.

zahlen zu müssen.<sup>1)</sup> Streits und Ausperrungen, welche durch Schiedsprüche vermieden werden, stünden wieder vor der Tür und hätten keine Schranken. Dies widerstreicht entschieden dem Gemeinwohl.

Nach der gegenwärtigen Rechtslage ist über dies das Verlangen der Oberzolldirektion als unbegründet zu bezeichnen. War es hente allgemein anerkannt und vom Reichsgericht mehrfach entschieden, dass Tarifverträge Rechte und Verbindlichkeiten erzeugen. Damit ist aber noch nicht gesagt, dass auch der in einem Tarifvertrag vereinbarte Schiedsvertrag rechtsfähig ist. Selbst wenn die Parteien des Tarifvertrags die Streitigkeiten aus demselben durch ein Schiedsgericht i. S. der §§ 1025 ff. BGB. haben erledigen wollen, würde ihr Schiedsvertrag mit Rücksicht auf die Bestimmungen des § 1026 BGB.<sup>2)</sup> unwirksam sein. Denn ein bestimmtes Rechtsverhältnis entsteht nicht durch den Tarifvertrag; vielmehr sollen auf seiner Grundlage künftig erst Rechtsverhältnisse, welche vielleicht zu Kollektivstreitigkeiten führen können und dann dem Schiedsgericht zu unterbreiten sind, geschaffen werden. Ist aber der Schiedsvertrag unwirksam, so entbehrt der vom Schiedsgericht gefallene Schiedspruch ebenfalls der geistlichen Wirklichkeit. Schiedsprüche, welche ein streitiges Rechtsverhältnis endgültig nicht regeln und nicht vollstreckbar sind, bei welchen also, von § 1011 BGB. abgesehen, der ordentliche Rechtsweg offensteht, sind nicht stempelfähig.<sup>3)</sup>

Eine eingehendere Erörterung der Frage, ob durch einen Tarifvertrag ein bestimmtes Rechtsverhältnis i. S. des § 1026 BGB. hervergehen wird, soll in einem besonderen Aufsatz erfolgen.

## Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reich im Jahre 1911.

II.

Die Deutschen Gewerbevereine (Hirsch-Dunder) haben infolge des Rücktritts des Vereins deutscher Kaufleute vom Verband deutscher Gewerbevereine einen erheblichen Mitgliederverlust erlitten. Die Gesamtmitgliederzahl des Verbandes ging seit 1910 von 122 571 auf 107 743, also um 14 828 zurück. Von den 18 585 Mitgliedern des genannten Vereins verblieben dem Verband nur 100. Größere Organisationen von eigener Bedeutung sind nur die der Maschinenbauer und Fabrikarbeiter, aber auch sie zählen noch nicht ein Zehntel der Mitglieder unserer entsprechenden Verbände.

Die Gesamtvermögen der Gewerbevereine betrugen im Berichtsjahr 1 689 642 M., darunter 75 817 M. Vermögen der Verbands- und Organfasse des Verbandes deutscher Gewerbevereine, die eigentlich nicht zu den Vermögen der Gewerbevereine gehören. Die Rechnungsabschlüsse des Verbandes deutscher Gewerbevereine umfassen auch die Einnahmen, Ausgaben und die Vermögensanteile der Kranken- und Sterbekassen der Gewerbevereine, die als Hilfsstellen, welche teilweise sogar von der gesetzlichen Zugangsversicherung betreut, selbständige Organisationen sind und in einer Gewerkschaftsstatistik nichts zu suchen haben. Bei den Vermögensanteilen lassen sich die zu Unrecht hier angegebenen Summen ausscheiden. Bei den Einnahmen und Ausgaben ist dies nicht der Fall. Die Gesamteinnahmen inkl. der Kranken- und Sterbekassen sind im Berichtsjahr auf 2 623 215 M. und die Gesamtausgaben auf 2 304 288 M. angegeben. Dass der Centralrat des Verbandes der deutschen Gewerbevereine trotz der

<sup>1)</sup> Siehe über Steuerfistus und Einigungssamt für Mietsstreitigkeiten in Solingen in "Soziale Praxis" XX, 1462.

<sup>2)</sup> Er lautet: "Ein Schiedsvertrag über künftige Rechtsstreitigkeiten hat keine rechtliche Wirkung, wenn er nicht auf ein bestimmtes Rechtsverhältnis und die aus demselben entspringenden Rechtsstreitigkeiten sich bezieht." Vergl. dazu Urteil des Reichsgerichts vom 19. Dezember 1911, "Gemebe- und Kaufmannsgericht" XVII, 254 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. Preußisches Stempelsteuerges. S. 220. Siehe dazu Hunderth vom 1. Juli 1898, betreffend die Stempelfreiheit der von den Gewerberichten als Einigungssämttern abgegebenen Schiedsprüche, im "Centralblatt der Abgaben- usw. Gesetzgebung und Verwaltung in den Königl. Preußischen Staaten" Jahrgang 1898, S. 538. Die augenblicklichen Ausstände zugunsten der Schiedsinstanzen der Tarifverträge der gesetzlichen Regelung (Annalen für soziale Politik und Gesetzgebung, Band I, Seite 194 ff.). Stempelfähigkeit muss jedoch stets ausgeschlossen bleiben.

wiederholten Kritik dieser statistischen Bewirrungsmethoden, deren Unzulänglichkeit auch das Reichsstatistische Amt schon hervorgehoben hat, absolut nichts lernen will, das ist ja schließlich seine eigene Angelegenheit. Seinen Zweck, die Leistungsfähigkeit über die wirtschaftlichen Finanzverhältnisse der Gewerbevereine zu täuschen, wird er dadurch nicht erreichen, denn aus ernst zu nehmenden Beobachtern des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens kann eine solche Art der Rechnungslegung nur den übelsten Eindruck machen und sie in zweifelhaftes Aussehen der Gewerbevereine selbst herabsetzen.

Die christlichen Gewerkschaften verzeichnen für das Berichtsjahr eine Zunahme ihrer Mitglieder von 295 129 auf 340 957. Das in einem Rechte von 45 828, 27 152 Mitglieder sind weiblichen Geschlechts. Die Gesamteinnahmen der christlichen Gewerkschaften betragen 6 243 642 M. (im Vorjahr 5 490 894 M.), die Gesamtausgaben 5 299 781 M. (gegen 4 918 270 M. im Vorjahr) und die Vermögensbestände 7 082 942 M. (1910: 6 113 710 M.). Als neue Organisation ist dem christlichen Gesamtverband ein Verband mecklenburgischer Eisenbahner mit 987 Mitgliedern angegliedert.

Der Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften für 1911, unter dem Eindruck des Konflikts mit der römischen Kirche geschrieben, sucht die Existenz der christlichen Gewerkschaften als eine wirtschaftliche und soziale, sowie soziale Notwendigkeit zu erweisen, und zwar ganz besonders im Hinblick auf das Wachstum der freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Stimmen bei der letzten Reichstagswahl. Wir meinen aber: besser kann die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften kaum begründet werden als durch diese Tatsachen. Seit 1900, dem Gründungsjahr des christlichen Gesamtverbandes, sind 350 000 christliche Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften zusammengekommen. Seit dieser Zeit hat sich die Zahl der freien Gewerkschaftsmitglieder um 1 841 000 vermehrt, also um das 5½fache des gesamten Mitgliederbestandes. Und die Zahl der sozialdemokratischen Reichstagsabstimmen stieg von 1898 bis 1912 von 2 107 100 auf über 4½ Millionen Stimmen, also auf das Doppelte, während die Wähler der Zentrumspartei nur von 1 752 000 auf 2 035 200 wuchsen, also noch nicht einmal um soviel, als die Zahl der christlich organisierten Arbeiter beträgt. Das ist in der Tat das vollständige Fiasko der christlichen Gewerkschaftsbewegung, und man kann es den liberalen und politischen Gründern derselben von ihrem Standpunkt aus nicht verargen, wenn sie mit der Entwicklung der interprofessionellen Gewerkschaften so wenig Auftrieb finden und zur Organisation der sozialen Arbeitervereine zurücktreten möchten.

Der christliche Gesamtverband liegt in seinem Jahresbericht über sozialdemokratische Monopole und beständigen Druck auf christlich organisierte Arbeiter, während der Verband der Gewerbevereine nicht nur den "Terror" der freien, sondern auch den der christlichen Verbände für den geringen Zuwachs der Gewerbevereine verantwortlich macht.

Dass es keinen besonderen Druck der freien Gewerkschaften auf christlich oder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter bedarf, um diese zum Übertritt in die freien Verbände zu bewegen, das erlässt sich nicht allein aus dem hochentwickelten Tarifvertragswesen der ersten, das den Arbeitern, die im Bereich solcher Verträge arbeiten, weit bessere Arbeitsbedingungen gewährleistet, sondern vor allem auch aus der großen Überlegenheit des gesamten Unterstüzungswelten der freien Gewerkschaften. Im Jahre 1911 verausgaben für Unterstützungen einschl. Rechtschutz:

Mitglieder	insgesamt	pro Kopf
Zentralverbände	2 320 986	20 478 495
Gewerbevereine	107 743	1 161 315
Christl. Gewerkschaften	340 957	1 243 847

Bei den Hirsch-Dunderischen Gewerbevereinen enthalten diese Unterstützungsausgaben, wie wir schon an früherer Stelle ausführten, auch die von deren Kranken- und Begräbnissämlern gezahlten Unterstützungen, die selbstverständlich in Abzug zu bringen sind. Für Kranken- und Sterbegeld verausgaben die Gewerbevereine im Berichtsjahr 855 831 M., also pro Kopf 7,94 M. Es verblieben an sonstigen Unterstützungen 305 484 M. oder 2,84 M. gegenüber 8,82 M. der Centralverbände und 3,65 M. der christlichen Gewerkschaften. Lebhafte stehen auch die Kranken- und Sterbegaben der Hirsch-Dunderischen Gewerbevereins-Kranken- und Begräbnissämler noch weit hinter den gleichartigen freien Hilfsstellen zurück, die im Durchschnitt der Jahre 1908–1910 für Kranken- und Sterbegeld pro Mitglied 12,89 M. aufwandten. Dabei sollen die obigen Ausgaben der Gewerbevereinsstiftungen noch Arzthonorar, Arzneien und Heilmittel, Heilanstaltspflege und Krankengelder für Angehörige umfassen, für die die freien Hilfsstellen außer dem Krankengeld noch 9,38 M. pro Mitglied im Durchschnitt der Jahre 1908–1910 verausgaben.

für Streitende und Gewahrsame verausgaben die

Mitglieder	insgesamt	pro Kopf
Zentralverbände	2 320 986	18 198 847
Gewerbevereine	107 743	332 584
Christl. Gewerkschaften	340 957	1 109 593

Die freien Gewerkschaften, die in allen Wohnbewegungen im Vorlaufe stehen, unterstützen also ihre Mitglieder weit nachhaltiger, weshalb diese in solchen Kämpfen auch einen besseren Rückhalt an ihrer Organisation finden. Aber auch bei Arbeitslosigkeit sind die Mitglieder der freien Gewerkschaften wissamer gesellt als diejenigen der Gewerbevereine oder der Christlichen. Es verausgaben nämlich für Reise- und Arbeitslose Unterstützung

Mitgli.	insges.	pro Kopf
Zentralverbände	2 318 797	7 369 975
Gewerbevereine	92 963	220 646
Christl. Gewerkschaften	243 222	185 271

Und für örtliche Arbeitslose unterstützen e. j. j. allein wurden aufgewendet in den

Mitgli.	insges.	pro Kopf
Zentralverbänden	1 022 070	6 340 544
Gewerbevereinen	92 783	200 687
Christl. Gewerkschaften	243 222*	185 271*

\* Einschl. Reiseunterstützung.

Angeichts solcher Vorteile der freien Gewerkschaften, zu denen noch ihre notorische Überlegenheit bei der tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hinzukommt, bedarf es wahrlich seines besondren "Terrors" oder anderer illusorischer Manipulationen, um andersorganisierte Arbeiter für ersteren einzutragen. Das ganze Terrorgerede und geschreibsel ist mühsige Erfindung derjenigen, die sich die wirklichen Ursachen ihrer ungenügenden Fortschritte nicht eingestehen wollen. Der Zugang, den die Centralverbände aus den Mitgliederkreisen der Gewerbevereine und der christlichen Gewerkschaften erhalten, erklärt sich vollkommen aus der begreiflichen Tatsache, dass die lieberlebenden froh sind, in Organisation aufzunehmen, in denen wirtlich etwas für die Verbesserung der Lage der Arbeiter und für ihre Sicherung in allen Notfällen geleistet wird.

Die Mitgliederzahl der Unabhängigen Vereine hat sich von 268 020 im Jahre 1910 auf 272 517 im Jahre 1911 gehoben. Eine größere Bedeutung kommt neben der Polnischen Berufsvereinigung mit 57 985 Mitgliedern nur dem Berliner (früher Trierer) Eisenbahnhandwerkerverband mit 92 000 Mitgliedern, dem Bayerischen Post- und Telegraphenarbeiterverband mit 13 000 Mitgliedern und dem Allgemeinen Deutschen Pflasterverband mit etwa 13 000 Mitgliedern, sowie dem Badischen Eisenbahnverband mit 11 652 Mitgliedern zu. Der modernen Arbeiterbewegung etwas näher stehen der Süddeutsche Eisenbahnerverband mit 11 815 Mitgliedern und der Solinger Industriearbeiterverband mit 6 040 Mitgliedern, sowie der Verband der Theater- und Kinoangestellten mit 400 Mitgliedern. Das "Reichsarbeitsblatt" gibt die Mitgliederzahl der "Unabhängigen Vereine" auf 711 177 an. Es darf nicht da indes vielfach Vereine mitgezählt sein, denen gewerkschaftlicher Charakter völlig mangelt. Der freien Gewerkschaften angehörigen Vereine umfassen insgesamt nach eigener Angabe 7133 Mitglieder in 147 Ortsvereinen.

Die gesamte Gewerkschaftsbewegung zählte im Jahre 1911 also 3 042 203 Mitglieder und hatte eine Zunahme von 354 185 Mitgliedern. Ihre Gesamtumsätze betragen, ausschließlich der "Unabhängigen Vereine", 80 953 814 M., ihre Gesamtausgaben 67 829 149 M. und ihre Vermögensbestände 70 878 905 M. Eine Zunahme an Mitgliedern verzeichneten die Centralverbände mit 308 888 = 15,06 Proz., sowie die christlichen Gewerkschaften mit 45 928 = 15,52 Proz., während die Hirsch-Dunderischen Gewerbevereine um 14 828 gleich 12,10 Proz. zurückgingen.

Im ganzen zeigt der Entwicklungsgang der Gewerkschaftsbewegung, dass der Zustrom der Arbeiterchaft zu den wirtschaftlichen Organisationen der modernen Gewerkschaftsbewegung zufällt. Ihr rasches Wachstum von Jahr zu Jahr, das die geringe Zunahme aller gegen sie ins Feld geführten Berufslitterungsorganisationen weit hinter sich zurücklässt, beweist, dass in der deutschen Arbeiterchaft doch ein gesunder Kern steht. Die Arbeiterklasse läuft sich in der Verfeindigung ihrer Rechte und Interessen nicht von dem einzigen richtigen Wege ablenken, sondern sie lämpft in den Reihen der gewerkschaftlichen Centralverbände, die heute schon fast allein ernstlich für die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Betracht kommen. Die Ausdehnung der Praxis der Tarifverträge wird zweifellos zur Vereinfachung und Vereinheitlichung der Organisationsformen führen, so dass in Zukunft der Arbeitgeberorganis-

sation nur die eine deutsche Gewerkschaftsbewegung gegenüberstehen wird. Daraus werden alle heute noch betriebenen Arbeitergesetzgebungsvorschläge und alle Bestrebungen, neue gesetzliche Hindernisse für die Gewerkschaften zu schaffen, nichts ändern können, denn die Gewerkschaftsbewegung ist die deutsche Arbeitersklasse selbst, ohne die Deutschlands Industrie und Gewerbe nicht bestehen können.

## Nachklänge von der Münchener Generalversammlung.

XIII.

Der Delegierte des 15. Wahlkreises, Kollege Lambrecht-Elberfeld, hält es für überflüssig, außer in Elberfeld auch sonst noch Bericht über die Generalversammlung zu erläutern, da die Zeitung ausführlich berichtet habe. Als Wähler dieses Kreises sei es mir erlaubt, auch einige Worte hierzu sagen zu dürfen. Gesehen davon, daß doch die Zeitung einen kurz gefassten, nicht immer sinngemäß ausgedruckten Artikel bringen kann, halte ich es für die moralische Pflicht eines Delegierten, überall wo einen Bericht zu geben, wo es gewünscht wird. Dann ist meines Erachtens doch auch eine derartige mündliche Erörterung dazu angebracht, agitatorisch zu wirken. Die Kollegen durchleben gewissermaßen mit dem Redner die Verhandlungen, und mancher nicht sozialistische Kollege ist auf solche Art ein überzeugter Sozialist geworden. Kollege Lambrecht stellt die Sache nun so dar, daß wenn er z. B. nach Essen gekommen wäre, man ihn da „grefreugt“ hätte. Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob und inwiefern hierzu Veranlassung vorhanden war, aber da ich das Protokoll gelesen, fällt mir auch die Stelle ein, wo Lambrecht sagte: „Ich weiß, wo ich meinen Mann zu stellen habe.“ Ganz schöne Worte. Aber hätte er in Essen seinen Mann gefehlt und wäre seinem so großen Pflichtgefühl nachgekommen, ich bin davon überzeugt, es verschaffte seine Wirklichkeit unter den Kollegen und die ganze Söhneherz hätte einer allgemeinen Zufriedenheit Platz gemacht. Wenn es wirklich der Fall sein sollte, daß Kollegen, indem sie die Stimme dem Kollegen L. gaben, so naiv dachten, der Kopf sollte ihm in München gewidmet werden, so zeigt dies leider von einer ganz falschen Auffassung der Arbeiten eines Verbandsrates. Wohl haben wir gerade hier im Industriebezirk es notwendig, tüchtig die Köpfe zu waschen, aber nicht den leitenden Personen, sondern wir müssen dem Indifferenzismus, der leider noch allzu stark unter unsrigen Kollegen herrscht, ordentlich zu Leibe rücken, und hier muss es Pflicht aller sein, mitzuwischen, ein jeder muß mithelfen, unsere Wahlen zu stärken, dann wird auch die Seife, die zum Waschen verwandt wird, nicht unruh verschäumen.

Da es aus dem am Anfang erwähnten Grunde nicht möglich ist, sich in einer Versammlung auszusprechen, bin ich so frei, noch einige Zeilen schinden zu dürfen und einen Vorfall zu erwähnen, der sich bei der Wahl des Auschusses vorliegenden abspielte. Es hat mich — und jedenfalls mich nicht allein — ungemein peinlich berührt, wie ein Vorstandsmittel sich die Neuerung erlaubte, „es ist sie wie das Aufklappen eines Sierbenden kurz vor dem Tode“. Und das dem Kollegen Hadelbusch gegenüber, der 9 Jahre als Vorsitzender des Ausschusses fungiert und nur das schwere Verbrechen beging, die Interessen der Mitglieder dem Vorstand gegenüber in Sachen der Unterstüzung in Krankheitsfällen wahrzunehmen. Deshalb sollte er abgesetzt werden. Wem mag der selbe im Wege sein? Gefreut hat es mich, daß man den ehrbaren Kämpfen Hadelbusch als Ausschussvorständen wiedergewählt hat, welches wohl bei einigen Kollegen ein bellemendes Gefühl verursacht haben mag, für die gesamte Kollegenlegion aber von Vorteil ist.

Berweis.

## Streiks und Lohnbewegungen.

Die Brennabwertung in Brandenburg a. d. Gebr. Reichstein, haben am Montag, 12. August, ihr sämtliches Arbeitersonal ausgehert. In der siebenten Abendstunde des letzten Sonntags verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Kunde durch unter Marktstädtchen, daß Reichstein wieder einmal ausgehert habe. Man konnte zunächst die Satzfrage nicht fassen, weil ein genügender Grund zu solcher Mahngel absonst nicht vorlag. Zwar bestand in der Autoabteilung ein kleiner Streik der Metallarbeiter. Die Urloche bildeten Differenzen in der Affordpreissteigerung, welche zur Entlassung von zwei Arbeitern führten. Da nun die Arbeiter der Kinderwagen- und Fahrradabteilung es ablehnten, die Streikenden zu erheben, verfügte das Chef kurz fünf Minuten vor Zuverschluß die Ausperrung aller Arbeiter und Arbeiterinnen, mit Ausnahme der Werkführer und älterer Vorarbeiter und dergleichen. Zwar brodelte es seit länger als Jahresfrist in Brandenburg. Die Gauleiter der verschiedenen in Frage kommenden Gewerkschaften sind in Brandenburg keine seltene

Gäste. Am Anfang des vorigen Jahres schien es so, als wäre das soziale Verständnis der Geschäftsführung im Nachen begriffen, zeigte doch einer der Herren Evers als Mitarbeiter des „Reichner Tageblatt“ sich als Demokrat. Es kam auch seinerzeit eine kleine Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnausgleich und zur Affordregulierung. Letztere scheint aber nicht so leicht durchzuführen zu sein, wie die augenblicklichen Differenzen zeigen.

An dieser Aussperrung ist unsere Organisation in erheblicher Weise beteiligt. Zuerst ist der Betrieb in der Kinderwagenabteilung sowie auch in der Fahrtradabteilung zweifach eingehörig, sonst fanden wir mit noch einer größeren Zahl in Frage. Ausgesperrt sind zurzeit 85 Mitglieder unserer Organisation, darunter annähernd 20 weibliche. Die Rette ist nicht mehr ganz so hoch wie 1916, wo wir 91 Ausgesperrte über 4 Wochen zu unterhalten hatten. Ausgesperrt hat das Werk gegen 2000 Personen auf die Straße gelegt. Hier zeigt sich wieder mit festler Deutlichkeit, wie struppellos der Unternehmer es mit der Existenz der Arbeiter nimmt. So bald sein Vorrecht einen geringen Widerstand findet, schwingt er die Hungerpeitsche. Doch hierbei noch eine Anzahl nichtorganisierten Arbeiter und Arbeitserinneren getroffen wie, ist für die beteiligten Organisationen das Gute bei der Sache. Die Hoffnung auf Lebensstellung hält manchen Arbeiter vom Beitreitt zur Organisation ab; hoffentlich dämmt es nun bei diesen Leuten.

Verhandlungen, welche am Freitag, den 16. August, zwischen dem Arbeiterausschuß und der Betriebsleitung stattgefunden haben, führten zu keinem positiven Ergebnis, jedoch ist es nicht ausgeschlossen, daß es in Nähe zu einer Vereinbarung kommt.

In der Paketfabrik von Christoph u. Unna in Nieste (Oberharz) haben die Sattler der ersten Gesamtlohnbewegung der Arbeiter dieses Betriebes eine Arbeitszeitverkürzung von einer Stunde pro Woche und eine Lohn erhöhung von 3 Pf. pro Stunde erreicht. Großer Erfolg wurde auf die Einsetzung eines Arbeiterausschusses und einer Lohnkommission gelegt, welche bei Affordbesprechungen und Erledigung von Differenzen mitwirken soll, auch Affordlohnarbitrate wurden gefordert. Die Firma erlaubte diese Wünsche an.

## Aus unserem Beruf.

**Abtung, Autosattler.** In der letzten Mitgliederversammlung der Verwaltungsstelle Halle wurde zu dem hierigen Arbeitsnachweis Stellung genommen, insbesondere wurde die Handlung vieler Auswartiger Kollegen gerügt, die in letzter Zeit die Firma Ludwig Hattke u. Sohn mit Nachfragen um Arbeit überhäuselt haben. Es ist auch häufig vorgekommen, daß es die Meister für gut befunden haben, unseren Arbeitsnachweis zu umgehen. Hierüber wurde bei der Firma von den Kollegen Beschwerde eingerichtet, wobei die Firma die Erklärung abgab, nur Leute durch den Verbandsarbeitsnachweis, welcher sich bei Albert Kränke, Borsigstr. 16 II, befindet, einzustellen. Zu dieser Erklärung wurde nun folgender Auftrag einstimmig angenommen: „Die Kollegen, welche ohne den Verbandsarbeitsnachweis eingestellt werden, müssen die Werkstatt wieder verlassen.“ Wie richten nun an alle Kollegen die Bitte, sich genau an diese Maßnahmen zu halten.

**Die Firma G. L. Lippold, Koffersfabrik, Dresden, Königl. Hoflieferant,** gibt uns Veranlassung, einmal die dortigen Verhältnisse einer öffentlichen Kritik zu unterziehen. Die Missstände bestehen nun nicht erst seit neuerer Zeit, sondern reichen weit zurück, nur mit dem Unterschiede, daß früher die Arbeiterschaft Gelegenheit hatte, die Firma durch den Arbeiterausschuß auf vorhandene Missstände aufmerksam zu machen und event. auf ihre Befestigung hinzuwirken. Heute, durch die Verbäthnisse gezwungen, muß man die Öffentlichkeit in Anspruch nehmen, da die Behandlung, die dem Arbeiterausschuß während der letzten Lohnbewegung zuteil wurde, denselben veraulachte, auf ein derartiges Amt zu verzichten. Wieder Koffersattler im Reiche mag wohl schon den Wunsch gehabt haben, bei der Firma Lippold zu arbeiten. Wer aber Gelegenheit hatte, die Betriebsverhältnisse mit den anderen Koffersfabriken zu vergleichen, der hat wohl ausschließlich anderen Betrieben den Vorzug gegeben; wird doch ein Anfangsstundenlohn von 40 Pf. für geleerte Arbeiter und 35 Pf. für Hilfsarbeiter gezahlt. Was diese Löhne bei den teuren Lebensverhältnissen in Dresden bedeuten, kann wohl jeder ermessen. Auch ist die Arbeitsweise äußerst intensiv, was zur Folge hat, daß jedes Jahr eine Reihe Kollegen das Gesundheitsheim oder aber auch die Lungenheilstanstalt aufsuchen müssen. Erklärt doch einmal die leitende Schwestern des Genesungsheims, als sich ein Kollege zur Aufnahme meldete: „Was, schon wieder einer von der Firma Lippold?“ Dies mag nun der Firma nicht gerade angenehm sein, denn anders läuft sich wohl das Benehmen der Firma resp. der leitenden

Personen nicht erklären. Die Herren sollen, nebenbei bemerkt, auch Vorstandsmitglieder des Männer- und Jünglingsvereins am Ende sein und handeln jedenfalls dabei nach dem durchlichen Motto: „Wer anreibt ist, soll knecht bleiben!“ Wollte da ein Kollege, der schon mehr als 25 Jahre seine Arbeitskraft der Firma zur Verfügung gestellt hatte, eine Woche Ferien haben, natürlich ohne Vergütung. Da erklärte einer der Herren namens Rothe: Wer noch einmal während der Saison Ferien nimmt, für den gibt es keine Arbeit mehr! Es ist dies nicht der einzige Fall, denn dieser sehr alte hat schon mehrere Kollegen, die zu Hause front lagen, aufgetreten, angehend zur Arbeit zu kommen, anderthalb Monate entfernt sind. In einigen Fällen sind auch die Kollegen dem Verlangen nachgekommen, obwohl sie noch nicht gefeuert waren. Einer von diesen Kollegen ist dann auch drei Viertel Jahr später gestorben. Ob dies die Folgen seiner damaligen Handlungsweise waren, das entzieht sich unserer Kenntnis; doch gibt dieser Fall den Kollegen zum Denken Anlaß. Starke Kollegen sollten in Zukunft Ansprüchen, zur Arbeit zu kommen, ganz entschieden zurückweisen. Einem anderen Arbeiter, der ebenfalls ein Dutzend Jahre bei der Firma arbeitete und nach überstandener Krankheit um leichtere Arbeit ersuchte, wurde erklärt: Die Firma sei kein Erholungsheim für invalide Arbeiter. Leichtere Arbeit gibt es nicht, da müsse er sich um andere Arbeit kümmern. Hoffentlich öffnen solche Ausprägungen der Arbeiterschaft die Augen und seitigen sie immer mehr in der Überzeugung, daß nur eine gut ausgebautte Organisation gegen solche, die Arbeiterschaft beleidigenden Worte front machen kann. Auch in bürgerlicher Beziehung läßt manches zu wünschen übrig, so wurde Leibniz wieder angeordnet, daß mittags während der Arbeitszeit die Betriebsräume geöffnet werden, was natürlich starke Staatsbeamter bewirkt. Dass dies von großer Nachteil für die Gesundheit der Arbeiterschaft ist, dürfte auch der Firma nicht unbekannt sein. Wir wollen uns heute einer weiteren Kritik enthalten, obwohl wir noch nicht erschöpfend berichtet haben. Hoffentlich genügen diese Zeilen, um die Firma zur Befestigung der vorhandenen Missstände zu bewegen, während wir den leitenden Personen das Buch Augusts „Umgang mit Menschen“ zum fleißigen Studium empfehlen.

## Aus Industrie und Handel.

Auf Sättel und Taschen war in Mühlhausen in Thür. das Geschäft in der ersten Hälfte des Jahres 1911 recht flott. Der Leberfee-Versand brachte ebenfalls bedeutende Umsätze. Allerdings stauten der zweiten Jahreshälfte das Geschäft, besonders nach dem Ausland, zufolge der unsicheren politischen Lage aufwändig ab. Eine Verbesserung der Preise für Sättel und Taschen, die in Arbeitrat der hohen Materialnotierungen nötig war, konnte wegen der bedrückten Preislage in der Fahrtradbranche nicht erreicht werden.

**Die Firma W. Bergmanns Wagensfabrik in Jauer** mußte als drittes Opfer in dem Zusammenbruch des Panhauses Knappe u. Thomas Konkurs anmelden.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** Eine außerordentliche Generalversammlung am 12. August hatte das seltene Vergnügen, einen Auftrag der Kreisverwaltung einstimmig zu genehmigen, nach welchem den Berliner Mitgliedern ebenso jede Beitragserhöhung eine wesentliche Erhöhung der Volksunterstützungsfäße ab 1. Januar 1913 gewährt werden soll. Kollege Schulze erläuterte in fast einstündigem Referat die günstige Lage der Berliner Volkskasse und wies auf Grund der bislangen Finanzlage nach, daß es durchaus möglich ist, die Unterstützungsfaße wie folgt zu erhöhen:

1. Arbeitslosenunterstützung:
  - a) Nach 1jähriger Mitgliedschaft für die ersten drei Tage pro Tag 1 Pf. und für die folgende Zeit pro Tag 50 Pf. bis zur Höchstsumme von 98 Pf.
  - b) Nach 3jähriger Mitgliedschaft für die ersten drei Tage pro Tag 1 Pf. und für die folgende Zeit pro Tag 75 Pf. bis zur Höchstsumme von 44 Pf.
  - c) Nach 5jähriger Mitgliedschaft pro Tag 1 Pf. bis zur Höchstsumme von 56 Pf.

Au Central- und Volksunterstützung wird gewährt:

### Männliche Mitglieder:

Nach 5wöchiger Mitgliedschaft 68 Pf., und zwar 9 Pf. in der ersten und 10,50 Pf. in den folgenden Wochen; nach 10wöchiger Mitgliedschaft 76 Pf., und zwar 9 Pf. in der ersten und 10,50 Pf. in den folgenden Wochen; nach 15wöchiger Mitgliedschaft 98 Pf., und zwar 11 Pf. in der ersten und 14,00 Pf. in den folgenden Wochen; nach 20wöchiger Mitgliedschaft 122 Pf., und zwar 13 Pf. in der ersten und 17,50 Pf. in den folgenden Wochen.

### Weibliche Mitglieder:

Nach 52wöchiger Mitgliedschaft 53 Mf., und zwar 8 Mf. in der ersten und 8,75 Mf. in den folgenden Wochen; nach 104wöchiger Mitgliedschaft 63 Mf., und zwar 8 Mf. in der ersten und 8,75 Mf. in den folgenden Wochen; nach 156wöchiger Mitgliedschaft 94 Mf., und zwar 10 Mf. in der ersten und 12,25 Mf. in den folgenden Wochen; nach 208wöchiger Mitgliedschaft 106 Mf., und zwar 12 Mf. in der ersten und 15,75 Mf. in den folgenden Wochen.

2. Bei der Krankenunterstützung wird an der bisherigen Auszahlungsart nichts geändert, jedoch steigt die Summe, die das Mitglied beziehen kann, nach 3-jähriger Mitgliedschaft auf 44 M. und nach 5-jähriger Mitgliedschaft auf 56 M.

### **3. Streif- und Wahregelungsunterstützung:**

- a) Nach 14- bis 26 wöchentlicher Mitgliedschaft pro Tag 50 Pt. -- pro Woche 3 Mt.  
 b) Nach mehr als 26 wöchentlicher Mitgliedschaft pro Tag 1 Mt. -- pro Woche 6 Mt.

Somit wird den männlichen Predigen unter 13 Ml. den Verheirateten 15 Ml., den weiblichen 10 Ml. pro Woche, unter b) 19 bezw. 21 bezw. 14 bzw. 16 Ml. pro Woche gewährt, möglicher noch für jedes kinderpflichtige Kind 1 Ml. gezahlt wird. Das sind Unterhaltungssätze, wie sie in nicht abzuwenden Etagenpositionen gezahlt werden und in erster Linie dem Hauptbedarfer unseres Verbandes entsprechen. Nach den aufgemachten Berechnungen werden sich die Ausgaben wie folgt gestalten:

		Am 2. Februar vor. Jahres	Am 2. Februar vor. Jahres	Wert in Rappen
		1927	1928	1927
a)	für	Streufunderstützung	3.074,50	6.149,-
b)	-	Wohrfunderstützung	1.207,-	2.411,-
c)	-	Aktivitätsunterstützung	10.899,-	30.846,-
d)	-	Gefangenunterstützung	6.270,-	8.347,-
e)	-	Erinnerungsstiftungen	2.785,46	9.704,71
f)	-	Beruhigungsfesten (20%)	4.707,15	4.767,15

In Summe 47.703,61 63.228,36 17.721,25  
Da nach den Beschlüssen der Münchner Generalversammlung die Erhebung eines Volksatzschlages von 20 Pf. für männliche und 15 Pf. für weibliche Mitglieder obligatorisch ist, d. h. d. er muß von allen Mitgliedern gezahlt werden, erwähnt auch für die Portefeuillier, die auf Grund der Kölner Vereinbarungen davon befreit waren, die Verpflichtung, höchstens 75 Pf. Beitrag zu entrichten. Es ist sicher zu erwarten, daß mit der wachsenden Extentanz und der enormen Leistung der Volksstufe sich niemand seinen gewerbsmäßlichen Verpflichtungen entzieht, zudem alle Portefeuillier, jenes ist nach dem 1. Oktober den 75-Pf.-Beitrag leisten, schon am 1. Januar 1913 bezugsberechtigt sind, auch wenn sie nur 13 erhältliche Verträge geleistet haben. — Alle diese Vorschläge wurden einstimmig gutgeheissen, wenn auch in der kurzen Diskussion empfohlen wurde, statt 75 Pf. 80 Pf. Beitrag zu erheben. — Zum Gauleiter wurde Kollege Preuzel, zu Beisitzern die Kollegen Hoffmann und Hammel gewählt.

**Effenbach a. M.** (E. 15. 8.) Eine Mitgliederversammlung, die wieder einmal schwach besucht war, beschäftigte sich am 12. August in der Hauptstadt mit der am 8. September stattfindenden Bezirkstonferenz. Kollege Höf hielt ein einleitendes Referat über die der Konferenz - bevorstehenden wichtigen Aufgaben und die durch die Beschlüsse des Münchener Verbundstages bedingten Reformen im gesamten Industriebezirk. Der diesmal für das ganze Industriegebiet einheitlich seitgusende Beitragsteil unterliegt der Bezeichnung der Konferenz, desgleichen auch die zweitjährige Verwendung des Staandes des seilherigen Widerstandsfonds in Höhe von 12 000 M., da der Widerstandsfonds als solcher mit dem 1. Oktober dieses Jahres aufhören muss zu existieren. Die Einnahmen stammen aus dem Beitragsteil und dürfen nach dem neuen Statut Unterstüttungen daraus nicht gezahlt werden. Andere Fragen sind mit diesen Bestimmungen eng verknüpft, deren Regelung ebenfalls der Bezirkstonferenz unterliegt. Die Bezirkstonferenz ist diesmal von weit größerer Bedeutung, weil ihre Beschlüsse nach dem neuen Statut nach Zustimmung des Zentralvorstandes für alle Verwaltungsstellen bindende Kraft haben.

Die Diskussion war eine ziemlich lebhafte. Der Beifall der Grießausküsse aus dem seitherigen Widerstandsfonds wurde von einzelnen Rednern bedeutlich erklärt, fast alle Redner aber waren der Meinung, der Beitragszettel dürfe nicht zu niedrig angesetzt werden, um die seitherigen Ausgaben, wie die Kosten der Einziehung der Beiträge durch Haussässer, beden zu können. In einer Abhandlung des Haussässertierwesens sei an seinem Ende zu denken, wenn nicht eine ganze Anzahl Mitglieder insolschreitender Beiträge dem Verband verloren gehen sollen. Im allgemeinen ging die Debatte dahin, daß die Beitragsforderung, trotz dem Verschwinden des Widerstandsfonds, Mittel und Wege finden müsse, die gerechte Verteilung der Unkosten des Beirats über-

alle im Betracht kommenden Fälle auch fernerhin zu ermöglichen.

Als Delegierte zur Konferenz wurden sodann gewählt die Kollegen Jung, Morenigh, Herberger, Knipper, Erich Wurm, Krüger, Scheffel, Hornstein, Kleins und Wolter; als Ersatzleute die Kollegen Voß, Diets und Rühl.

Unter „Verdiendesten“ schilderte Kollege Bürm das Verhalten früherer Kollegen, welche in jüngster Zeit eine Stellung das Vereinseinsatzes für die Arbeiterfamilie total verloren haben und jetzt glauben, für den Arbeitseanten durch Tafel und Tannen geben zu müssen. Manche sind bei diesem edlen Streben, das so wenig zu den Idealen passt, die sie früher eifrig verbreiteten haben, noch pöbelhafter als der Papst. So verdient besonders der Werkführer der Firma Dreher, der frühere Verbundskollege und mehrjährige Vorsitzender des Eisenbacher Verwaltungsrates des alten Zattlerverbandes, Karl Bühlert, lärmend hervorgehoben zu werden. Der für die Portefeuilles- und Reisekartenindustrie abseitlichste Tarifvertrag den er als Kollege mit erklämpfte, liegt dem heutigen Werkführer schwer im Magen. Obwohl die Preise nur eingeforderte Reisekarten faktisch genau festgelegt sind, versucht Bühlert doch fortgeschritten zu reduzieren. Da die Kollegen an den reduzierten Preisen nicht arbeiten wollen, müssen sie auf Arbeit warten, wo

arbeiten wollen, müssen sie mit Arbeit warten, während sie einen erheblichen Lohnmussfall erleiden. Was der ehemalige Kollege Bühlert früher als die erste Pflicht des organisierten Arbeiters empfand, wenigstens von leitender Stelle aus propagierte, Solidarität und Disziplin, hält er heute für elenden Zweck, dem sich die dummen Arbeiter fügen. Keiner erfreute Bühlert Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, heute geht es dem Arbeiter viel zu gut; er braucht einen Sonntags- und Werktagsauszug und noch einen zum Abendauszug; er muss heute auf Frühstücke, beaufreucht eine lange Arbeitszeit und sogar Sommerurlaub. Das alles haben auch die Arbeiter der Firma Treffer, und besonders der Sommerurlaub schenkt eine Erfindung

des Wertführers Bübler zu sein, die er sich eigentlich patentieren lassen sollte. Den Arbeitern bleibt es übernommen, eine Woche Ferien zu machen und wird ihnen dafür auch anfallslos der Durchschnittslohn der letzten 8 Wochen gezahlt. Das ist gewiss einständig, wenn die Vertriebliche nur nicht noch einen Haufen hätte. Der für die Ferien gezahlte Bodenlohn wird nämlich in wochenländlichen Raten dem

von wem namlich in wesentlichen Dingen dem jenitlustigen Arbeiter wieder vom Lohn in Abzug gebracht. Gelt, da standt Ihr Sattler und Porte- feuerer, wie einfach bei der Firma Dieder der Sommeraufzug realisiert wird und wie riesig sich das sozialpolitische Verständnis des Werkschülers Bühler entwickele, der auf Kosten des von ihm jetzt geschmähten Verbaudes sozialpolitische Unterrichtsstunden anstövte. Ausgespielt begiebt der Werkschüler Bühler aber das Interesse seiner Firma zu wahren. Für das Auslegen von Kleidstücken mit Wollpapier sind natürlich pro Tugend 1.20 M. zu zahlen. Bei einigen Tugenden dieter Täglichen nicht den Werkschüler doch das Leben in diesen ist und aus-

er tüchtige Arbeiter auch in ihrer Wohnung auf und fördert sie mit großen Versprechungen, mit deren Vermittlung es dann meistens fast genug aussieht. Unsere Kollegen, von welchen eine große Anzahl der Werftüchter bisher persönlich bekannt ist, mögen sich davor hüten, daß ihnen dieses Glück nicht einmal ungewollt und unverzehnlich in den Schoß fällt.

Mollege Bürm verteidigt ferner die schriftliche Austrittserklärung eines anderen Kollegen, der im früheren Portefeuillerverband, zahlreiche Eisenbahn, ebenfalls eine führende Stellung einnahm und es jetzt auch zu der bevorzugten Stellung eines Werkführers bei der Firma Friedrich Stein gebracht hat. Es ist der in Portefeuillereien befähigte frühere Vorsteher der Crisverwaltung Eisenbach und jetzt erneut wieder ungenügsame Vorsteher der Buchbinderverkantstafle Gottlob Heller. Dem früheren Werkführer der Firma Friedrich Stein ist es nicht eingefallen, wegen seiner bevorzugten Stellung dem Verbande den Rücken zu kehren. Werthördig, wie manche Leute die einst so hoch gehaltenen und gegen jede Feindseligkeit verteidigten Ideale von sich werten können, sobald sie nur in kapitalistischen Betrieben einmal in etwas bevorzugte Stellungen kommen. Eder findet das auch die demoralisierenden Wirkungen des Kapitalismus?

Auf die bis Oktober d. J. im nahen Darmstadt anstehende Ausstellung „Der Mensch“, welche von der Biologicausstellung in Dresden bekannt ist, wird noch besonders hingewiesen. Von der Verbandsleitung wird ein gemeinsamer Besuch dieser hochinteressanten Ausstellung vorbereitet. Bei angemäderter Beteiligung ermöglicht sich der Eintrittspreis, welcher sonst 1 Ml. beträgt, auf 50 Pf. pro Person. Es ist allen Kollegen wobei deren erwünschten Angehörigen dringend zu empfehlen, sich der gemeinsamen Besichtigung anzuschließen. Diese Gelegenheit zur Erweiterung des Wissens eines jeden Kollegen dürfte sobald nicht wieder geboten werden. Überdies wird noch bekanntgegeben,

**Ehlingen.** (E. 16. 8.) Eine für biologische Verhältnisse recht gut bejügte Verhüttung fand am Sonntag, den 10. August, im „Rautefeld“ statt. Nach geschäftlichen Mitteilungen und Entgehnahme des Kassenberichts, welcher als ein guter bezeichnet werden kann, hielt Gauleiter Dr. Albrecht, in welchem er nach Schilderung der Entwicklung unseres Verbändes seinen Aufgaben, Einschlag und Ziele eingehend erläuterte. Die Lage der Treibriemenmühle im allgemeinen und die Ehlinger Verhältnisse ins besondere fanden dabei ihre gebührende Bedeutung. In der Diskussion wurde auch Bezug genommen auf die im Frühjahr v. J. durch die Einheitsgruppe der Kollegen der Firma Gebr. Steinkuhler-Ehlingen erzielte Lohnverhöhung von 2 bis 5 Pi. pro Stunde. Daß trotz dieser Zulagen der Verdienst sich in Anbetracht der seitig teurer werdenden Lebenshaltung nicht als bestreitend erwiesen hat, kam darin zum Ausdruck, daß nach uns noch ein großer Teil der Kollegen arbeitslos war, ander-

großer Teil der wütigen gejagten war, anderweitig lohnendes Beschäftigung zu finden und auch jand, wodurch bei der Firma ein Mangel an Arbeitskräften entstand. Eifriges Suchen nach Erfolg hatte nicht den gewünschten Erfolg, denn es waren nicht leicht Leute zu finden, welche Lust hatten, Stellung bei einem Aufzugslohn von 35-48 Pf. pro Stunde zu nehmen, auch ist die Aussicht nicht verlorend, nach langjähriger Tätigkeit im Betrieb auf 45 bis 48 Pf. pro Stunde zu kommen. Um diese schreitenden Missstände einzumerken zu lindern, bat sich die Firma in letzter Zeit veranlaßt gesehen, sämtliche Stundenlöhne um 2 Pf. zu erhöhen. Allgemein wird anerkannt, daß die Gewährung der Zulagen nicht allein auf Entgegenkommen der Unternehmer, sondern besonders auf den Einfluß des Verbundes zurückzuführen ist. Es ist deshalb bedauerlich, daß nicht sämtliche Kollegen treu zum Verbunde halten, und wird erwartet, daß diese einzelnen in Völde ihre Stellung zu unserem Verbande mit ihren sonstigen Ansichten und Neuerungen in Einklang bringen, denn mit „Anstreben-Fischen“ ist weder dem Interesse und Ansehen der Firma gedient, noch auch und der Kollegenschaft dauernd geholfen, sondern beiden Teilen geschadet. — Unter „Geschäftliches“ wurde beschlossen, daß jeden Monat eine Versammlung stattfindet, auch wurde ein Vertreter im Gewerkschaftsrat bestimmt. Gegenstand einer besonderen Ausprache bildete die neue Beitragsregelung, welcher alle Anwesenden zustimmten. Auch die jedoch Neugierigkeiten sind sehr entschlossen, alles daran zu sehen, um unsere Organisation und deren Einfluß in jeder Hinsicht zu stärken. Dieser Beschuß ist wohl geeignet, anfeuernd und ermutigend auf andere Orte mit ähnlichen Verhältnissen zu wirken. Erfüllt sich diese Hoffnung, so besteht die Zeit nicht mehr fern sein, in welcher die zum Teil erbärmlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Treibriemenbranche endgültig überwunden sind.

**Gießen.** (E. 17. 8.) Dienstag, den 13. August, fand im Bürgergarten eine außerordentliche Ver-

jammlung statt. Vorsitzer Busch-Leipzig gab einen ausführlichen Bericht über die Generalversammlung in München. Die Kollegen erklärten sich mit demselben einverstanden. Dann wurden verschiedene Betriebsleitungsangelegenheiten geregelt. Es wurde Verfaßt, keine Patronenstücke bei der Firma Breitbach wieder anzufertigen. Bei der Firma Böttger soll zum Herbst auf die Einhaltung des deutschen Militärarbtsvertrages eingehend hingewiesen werden.

**Breslau.** (E. 17, 8.) In unserer Mitgliederversammlung am 10. August wurde auch die Abrechnung vom 2. Quartal gegeben. Diese Abrechnung zeigt wieder mit aller Deutlichkeit, daß wir hier am Orte immer mit einer jarten Fluktuation der Kollegen zu rechnen haben. Es war uns gelungen, in diesem Quartal eine für unsere Verhältnisse immerhin große Zahl neuer Kollegen zu gewinnen. Ebensoviel sind aber abgereist, oder wir haben sie aus anderen Gründen verloren, so daß die Mitgliederzahl und somit auch die Einnahmen nicht höher sind als im vorigen Vierteljahr. — Hierauf berichtete der Vorstehende in großen Zügen über den Verlauf des Streiks in der Görlitzer Waggonfabrik, und gibt die Einigungsbedingungen bekannt, unter denen die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Auch übermittelte er uns den Dank der Görlitzer Kollegen für unsere finanzielle Hilfe. Ferner wurde noch bekannt gegeben, daß die Zentralberge der Gewerkschaften bis zur Fertigstellung des Gewerkschaftshauses nach Neuruppinstraße 27/28 verlegt worden ist.

**Königsberg.** (E. 17, 8.) In unserer am 6. August stattfindenden Mitgliederversammlung sprach Kollege Dietrich an der Hand des Protocols über die Münchner Generalversammlung. Wir sind mit den dort gefassten Beschlüssen in Zukunft betreffs Agitation der Provinz auf den toten Punkt angelkommen, denn es war jetzt kaum möglich, Kollegen zu organisieren, da die Wohnverhältnisse sehr traurig sind. Jetzt ist es den Kollegen nicht möglich, den erhöhten Beitrag zu zahlen. Redner stellt den Antrag, dem Hauptvorstand folgendes zu unterbreiten: Bei Aufnahme in der Provinz den Kollegen zu gestatten, den Beitrag für weibliche Mitglieder zu leisten. Sämtliche Diskussionsredner sprachen ihren Unwillen über diese Form der Beitrags erhöhung aus, da es uns nichts nützt, wenn die paar Königsberger organisiert sind, während in der Provinz kein Fuß betriebs der Organisation zu fassen ist. Ferner kam zum Ausdruck, daß die Delegierten in München nur Industriestädte vertreten, über die Verhältnisse auf dem platten Lande allem Anschein nach keine Ahnung gehabt haben. Zum Punkt Beitrags erhöhung wurde beschlossen, wieder 5 % Lohnzuschlag zu erheben, um unseren Verpflichtungen gegenüber dem Kartell nachzukommen. Betreffs Bildung des Untergaus Ost- und Westpreußen mit einer vierjährlichen Entzähdigung von 10 M. für den Gauleiter kam es zu einer erregten Debatte und tödliche der Gedanke einer Volksorganisation auf, da Kollege Dietrich das Amt als Untergauleiter nicht annimmt. Derselbe sah die Bewilligung von 10 M. als eine Verhöhnung seiner 15jährigen Verbands tätigkeit auf und woren sämtliche Redner der Meinung weniger als wie bisher der Hauptvorstand für den Osten getan hat, könnte wahrlich teuer tun. Denn daß wir seit 1908 wieder so weit im Mitgliedsstand gekommen sind, ist ganz ohne Unterstützung des Hauptvorstandes geschehen, nur durch die Opferwilligkeit der hierigen Kollegen. Da noch eine Anzahl weiterer Punkte auf der Tagesordnung standen, wurde beschlossen, betreffs Beitragsfrage und Agitation auf unserer nächsten Versammlung im September nochmals Stellung zu nehmen. Auch wurde die Meinung zum Ausdruck gebracht, daß unser Gauleiter zu dieser Versammlung eingeladen werden sollte, um über Agitation am Orte und in der Provinz zu beraten. Zum Schluß wurde noch zum regen Besuch des Gewerkschaftsschiffes aufgefordert.

### Rundschau.

Die lieben Arbeitswilligen, Hintzgardisten, Kämmereihelden und die von der Gelbucht besetzten Aushorbeiter erfreuen sich zurzeit der größten Ausmerksamkeit aller Unternehmensorganisationen und -organisationen. Wo Innungsmäister, Industrielle und Handelsherren zusammenkommen mögen, ihre Versammlungen klingen niemals in der Finale mit dem Schrei nach einem Zuchthausgesetz gegen streifende und streikende Arbeiter aus. Ganz überflüssigerweise wird den Staatsanwälten empfohlen, den Arbeitswilligen einen wirkameren Schutz als bisher angedeihen zu lassen. Dabei zeichnet sich doch befürchtet man die „objektive“ Bedrohung der Welt“ durchaus nicht durch grobe Rückständigkeit gegen Streifende und gegen Beleidiger von Streikbrechern aus. Doch damit nicht genug. Den Regierungen wird von arbeitsfeindlichen Prekären impfieren, sie hätten bereits an den Bundesrat Anträge zur Schaffung eines Arbeitswilligen schützgeiges gestellt. Die Klatsch- und Generalanzeigerpresse beleidigt täg-

lich einen großen Teil seiner eigenen Lejer mit erfundenen und weit übertriebenen Grausamkeiten von Terrorismus der Streitenden. Es liegt aber System in der Sache. Auf diese Weise wird der Boden für Ausnahme- und Judenabschüsse gut vorbereitet, so daß es bei dem jetzigen Krieg nicht ausgeschlossen ist, daß die Scharfmacher schließlich doch zu ihrem Ziel gelangen. Diese Tatsache ruft die Weitere zur Verteidigung auf, was an besten in dem jetzten Wachstum der freien Gewerkschaften zum Ausdruck kommt. In Nr. 28/1912 haben wir an dieser Stelle einige Beispiele zum Seiten gegeben, wie weit das Verlangen nach Ausnahmegesetzen und, solange sie den Richter noch nicht zur Verfügung stehen, durch Strafe Anwendung befindender Paragraphen den Arbeitern die Streiklust zu vertreiben, schon gedient ist. Wir bedauerten dabei, einen Mann in dieser Gesellschaft zu sehen, von dem wir weit mehr sozialpolitisches Verständnis und aus eigener Erfahrung heraus, bessere Kenntnis der gewerkschaftlichen Betriebsregeln voraussetzen. Der von uns damals zitierte Abschnitt aus dem Bericht der Eisenbacher Handelskammer, in welchem den freien Gewerkschaften der Vorwurf gemacht wird, sie haben die Abhängigkeit und das Streben, technische Fortschritte zu hemmen oder den Augen daran, so zu befrachten, daß sie wenig lehnen und schließlich zu einer Minde rung der gewerblichen Leistungsfähigkeit führen. Wir hatten die Hoffnung, der Berichtsteller wird seinen Behauptungen entweder eine andere Bedeutung geben oder sie zu beweisen suchen. Dies ist nicht geschehen, vielmehr wird dieser Teil des Berichts durch eine große Reihe von Kapitalisten ausgestalteter Preßorgane, weiter fortgeführt und kommentiert.

Die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz“, auch so eine Garstliche arbeiterfeindlicher Sudeleien, bemerkt zu dem Bericht der Eisenbacher Handelskammer, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften intensive daran halten, daß jeder eben durch die Lehrlingszeit gegangene junge Arbeiter denselben Lohn erhält, wie seine viel älteren Komma raden, daß sie sich aber der Einführung neuer Arbeitsmethoden, neuer Arbeit sparernder Maschinen mit allen Mitteln widerstehen. Es werde an diesem Punkt die „Kulturmidigkeit der Sozialdemokratie“ ganz offenbar.

So lange der Verfasser des Handelskammerberichts seine unbegründete Verunglimpfung der freien Gewerkschaften aufrecht erhält, so lange müssen wir ihn auch für die Dokumentation der Scharfmacher verantwortlich machen und möglicherweise ihn bei ihnen bedauern, wenn wir ihm in entsprechender Weise unsere trittliche Bündigung angeboten lassen.

Auch auf dem 13. deutschen Handwerks- und Gewerbeleistungstag in Bürzburg spielte die Arbeitswelt für die Verbindung der freien Gewerkschaften, neben der Bekämpfung der Konsumvereinslebewungen eine hervorragende Rolle. So führte der Generalsekretär Dr. Mensch-Hannover u. a. aus, daß das Handwerk durch die jüngste Waffe im Arbeitskampf, durch den wirtschaftlichen Boykott, ganz besonders schwer getroffen werde. Gerade hier liege die Gefahr vor, daß immer auf neue selbständige Existenz des Handwerks vernichtet würden, wenn anders sie sich den Organisationen der Arbeiter nicht fügen. Dabei sei besonders bedenklich, daß es nicht nur wirtschaftliche Folgerungen seien, die heutzutage zu Arbeiterkämpfen führen, sondern daß auch recht häufig reine Machtkräfte von den Organisationen der Arbeiter angeworfen würden, die lediglich zum Ziel die Stärkung der eigenen Organisationen hätten. In Erkenntnis dieser Zwangslage sei seit Jahren von der deutschen Handwerks- und Gewerbe kammer der Schutz des Staates angerufen worden, um gegen die Anwendung des wirtschaftlichen Boykotts und die Verunglimpfung arbeitswilliger Arbeiter, als die beiden schlimmsten Auswüchse der Arbeiterbewegungen, Schutzmänschen zu erreichen. Auch die Industrie sei in dieser Richtung seit Jahren bemüht.

Die Arbeiterkraft wird gut tun, solche Neuerungen nicht nur als Kundstagsphantasie zu be lächen, sondern ernstlich die Mittel in Anspruch zu nehmen, die geeignet sind, solchen Ausnahmegesetzen Gestalt zu geben, als es zum Beispiel den Boden abzugraben. In Betracht kommen in erster Linie: Stärkung der gewerkschaftlichen und politischen Organisation.

Die Massakerne des Todes im Bergbau, 2522 Tote! Das sind allein die Opfer einer großen Zahl von Katastrophen im Bergbau. Die Zahl der Eingemummelten ist unendlich groß und über die Tausende und Abertausende, die auf den verschiedenen Gruben fahren und Jahrhundert ihr Leben über ihre

Schanden einbringen, wird nicht viel geredet. Die Eigentümlichkeit scheint nur immer wieder auf, wenn es sich um ein Bergungsmäß handelt und da seien nun einmal die Katastrophen mit ihren Opfern am peinlich, die sich seit 1867 ereigneten. Auf Gott höndigten macht die Eine keinen Aufspruch:

1867	Grube Annenkrüpp, Sachsen.	101	Tote
1869	Reichenbach, Ruhrevier	101	"
1869	Burgler-Schächte, Sachsen	268	"
1876	Reichenbach, Ruhrevier	33	"
1876	Martingen, Voithringen	147	"
1876	Brunnenberg-Schächte, Sachsen	15	"
1879	Luisenthal, Ruhrevier	89	"
1881	General Blumenthal	17	"
1882	Pluto,	62	"
1883	Preußia,	6	"
1883	Präsident I.	9	"
1883	Wittenberg-Diesbach,	16	"
1883	General Blumenthal	6	"
1884	"	7	"
1884	Thamrod,	16	"
1884	Vilox,	12	"
1885	Osterfeld,	12	"
1886	Stöng Ludwig,	8	"
1886	Konsolidation II.	56	"
1887	Hibernia,	52	"
1887	Gneisenau,	15	"
1889	Constantin,	14	"
1889	Erin,	12	"
1891	Hibernia,	54	"
1891	Reichenbach,	7	"
1893	Germania,	7	"
1893	Kaiserslautern,	63	"
1893	General Blumenthal	20	"
1893	König Ludwig,	10	"
1894	Hugo,	7	"
1895	Prinz von Preußen	37	"
1896	General Blumenthal	36	"
1896	Alcephas-Grube, Oberleichter	30	"
1897	Pluto, Ruhrevier	8	"
1897	Overhausen I u. II.	10	"
1897	Kaiserslautern II.	20	"
1897	Franzenholz, Pfalz	44	"
1898	Zollern,	45	"
1898	Karolinenglück,	119	"
1898	Hölland,	7	"
1898	Preußia,	7	"
1900	Stein- u. Hardenberg,	5	"
1901	König Ludwig,	10	"
1901	Konsolidation,	18	"
1901	Monopol,	8	"
1903	Königin Luisengrube, Oberleichter	30	"
1904	Grube Schlesien,	0	"
1905	Preußia, Ruhrevier	39	"
1905	Osterfeld,	5	"
1905	Dannenbaum I u. II.	5	"
1905	Hölland,	6	"
1907	Schwarzhorn,	7	"
1907	Reiden,	148	"
1907	Al. Rosseln,	73	"
1907	Wahldeichschacht,	22	"
1908	Rabod,	300	"
1908	Glinde-Aufz. Böhl, Mitteldist.	8	"
1908	Dubweiler,	15	"
1909	Camphausen,	8	"
1909	Viloxia, Ruhrevier	7	"
1909	Wadish,	0	"
1910	Siegfried, Mitteldist.	17	"
1912	Osterfeld, Ruhrevier	16	"
1912	Lothringen,	110	"

Zusammen 2532 Tote! Darüber eine große Zahl Verwundeter, die allein bei dem Unglück auf Hannibal bei Bochum 1911 34 betrug.

### Ausland.

**Aus der Arbeiter-Internationale.** Australien. Die zahlreichen Berufsorganisationen beginnen sich zu Kartellen zusammenzuschließen, um die Beschäftigung wichtigerer Agenten, die eine immer größere Gefahr wird, zu verhindern. — Der Verband der Gewerkschaften Neu-Seelands legte einen laufenden Extrabeitrag von 10 Proz. des Lohnes allen Mitgliedern auf, um mehrere tausend streitende und ausgesperrte Bergarbeiter zu unterstützen, die sich gegen die von den Besitzern verlangte Gründung einer gelben Gewerkschaft wehren. — Während die Unternehmer und Regierungsbürokratien, die Einwanderung nach Australien „wegen Arbeitermangel“ mit allen Mitteln zu fördern trachten, ist in diesen gelobten Landen die Arbeitslosigkeit schon so groß, daß in Melbourne, Sidney und anderen Orten Arbeitslosendemonstrationen stattfinden. Die Betriebsleiter wurden verhaftet, die Menge mit Polizei knüppeln traktiert — ganz wie bei uns.

**Canada.** Der 28. kanadische Gewerkschaftstag, dem nur solche Organisationen angehören, die zugleich der American Federation of Labor angeschlossen sind, wird am 9. September und folgende Tage in Guelph, Ontario, tagen. Neben ihm besteht noch eine nationalisierende Gewerkschaftsbewegung in Kanada, die kaum irgendwelche Bedeutung hat.

**England.** Zur Tolpuddle wurde für jedes Landarbeiter, die im Jahre 1837 wegen Verjüngung einer Organisation zu gründen, zu 7 Jahren Verbannung verurteilt worden waren, von den Gewerkschaften ein Gedenkstein errichtet. Die nächste Jahresversammlung der Arbeiterspartei wird am 29. Januar 1913 in Glasgow beginnen. Die Handelsgezellen führen zurzeit einen energischen Kampf zur Durchführung des kürzlich in Kraft getretenen Abgeltungsgesetzes, das ihnen momentan einen halben Abertag sichert. Sonnabende und Arbeitszeitverkürzung konnten sie trotz aller Mühe noch nicht erreichen. — Die Londoner Transportarbeiter haben ihren verzweifelten Kampf aufgeben müssen, nachdem ihnen Wiederherstellung der alten Vertragsbedingungen und Wiedereinstellung — leider nur mündlich — zugesichert werden war.

**Frankreich.** Im Jahre 1908 beschloß das Pariser Gewerkschaftsrat die Erhebung eines regelmäßigen Extrabeitrages zur Errichtung eines Gewerkschaftshauses, um von der südfranzösischen Arbeiterbörse unabhängig zu werden. Statt der erwarteten halben Million sind aber infolge der Baumfeindschaft vieler Gewerkschaften erst 120.000 Franks zusammengekommen. Doch hofft man bald mit dem Bau, der auf dem Gelände des alten „Hauses der Verbände“ errichtet werden soll, beginnen zu können. — Alle französischen Gewerkschaften betreiben seit gewisser Zeit eine energische Agitation gegen den Alkohol- und übermäßigen Wein genuss. Die schriftliche Agitation in der Arbeiterspreche wird durch reich wirkungsvolle Illustrationen ergänzt. — Nachdem schon vor einigen Jahren die Unternehmer der Bau- und Metallindustrie starke Organisationen, nach dem Muster der deutschen Scharnhauer, zur Bekämpfung der Gewerkschaften schufen — wodurch die letzteren zur Beschleunigung ihres vorher recht langsamem Konzentrierganges gezwungen wurden waren — ist jetzt durch den großen Industriellenverband eine Streitkundigungsgeellschaft gegründet worden, der schon zahlreiche Unternehmerorganisationen beitreten. Das wird nicht wenig zur Verbesserung der Organisationsform unserer französischen Arbeiterschaft beitragen.

**Vereinigte Staaten.** Das seit Jahren von den Unternehmern angejagte Abiturdienstgesetz für Frauen ist jetzt endlich vom obersten Gerichtshofe des Staates Washington, da es der Konstitution der Vereinigten Staaten nicht widerspreche, bestätigt worden. Der Zigarettenarbeiterverband, eine der leistungsfähigsten Organisationen der Vereinigten Staaten, hält nach 16jähriger Pause seine erste Generalversammlung im nächsten September ab. Seit 12 Jahren hat auch sein Hauptvorstand keine Sitzung abgehalten, da alle Geschäfte durch Urabstimmung und Initiative erledigt werden konnten. — Die 1200 organisierten weiblichen Angestellten der Telephonengesellschaft in Boston errangen ohne Kampf den Achtstundentag. — Im State Massachusetts traf ein Gesetz in Kraft, nach dem die Straßenbahnen kondukteure nur 9 Stunden täglich, auf 12 aufeinanderfolgende Stunden verteilt, beschäftigt werden dürfen. Die Ruhepause vor jedem Arbeitstage muß mindestens 8 Stunden betragen.

### Soziales.

**Zuschüsse für die Heimarbeit.** Durch § 6 des am 1. April 1912 in Kraft getretenen Haushaltsgesetzes wird bestimmt, daß die Arbeitsräume, Maschinen und Gerätschaften so einzurichten sind, daß die Hausarbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit oder Sittlichkeit hinreichend geschützt werden. Soweit hierauf in den Wohnstätten bzw. Arbeitsräumen und an den Arbeitsgeräten der Hausarbeiter Änderungen vorgenommen werden müssen, die mit Rücksicht auf die Kosten bisher unverhältnismäßig sind, sind die Gewerbeaufsichtsbeamten in Preußen ermächtigt worden, Zuschüsse aus Staatsmitteln zu gewähren. Die Voraussetzungen zur Gewährung einer Beihilfe sind folgende: 1. Die Bedürftigkeit des Hausarbeiters; 2. das Vorhandensein von Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit; 3. die Gewährung eines Zuschusses seitens des Arbeitgebers; 4. der Ausdruck anderer Möglichkeiten zur Beseitigung der Gefahren.

Die staatlichen Beihilfen sollen jedoch nicht dazu verwendet werden, die wirtschaftliche Lage des Hausarbeiters zu verbessern, sondern der Hauptgedanke bei der Gewährung dieser Zuschüsse soll die Verhütung von Unfällen und Verminderung von Gefahren sein (beispielsweise können in Frage kommen: notwendige Reparaturen, Beschaffung von Schutzausrüstungen, Verbesserungen der Beleuchtung und Lüftung usw.). Soweit hierauf Anpruch auf Zahlung einer staatlichen Beihilfe erhoben wird, sind schriftliche Anträge an die königlichen Gewerbeinspektionen zu richten.

### Gekauftmachung des Zentralvorstandes.

Als unbekleidete Sattler wurden bestätigt die Kollegen:

H. Böhner, Nürnberg-Oberenstadt, Kirchstraße 6, für den Bau Nürnberg;

A. Dringenbach, Hamburg 20, Erfurt, 29. I., für den Bau Hamburg;

M. Prezel, Berlin-Lichtenberg, Kühlstraße 35, für den Bau Berlin.

Das neue Adressenverzeichnis ist im Laufe dieser Woche zur Ausgabe gelangt und werden die auf der Reihe befindlichen Mitglieder erneutlich mit einem neuen Verzeichnis zu versehen.

Am Sonnabend, den 31. August, ist in allen Ortsgruppen die Zahl der Arbeitslosen und der sich an diesem Tage dort aufhaltenden zugereisten Mitglieder festzustellen. Die graue Karte ist bis zum Sonnabend, den 7. September, einzuladen. Später eingehende Karten sind wertlos. Bei der letzten Zählung am 27. Juli fehlten wieder eine große Zahl von Verwaltungsstellen. Auch die Orte, die an diesem Tage keine arbeitslosen Mitglieder haben, müssen die Karte mit der Angabe der Mitgliederzahl am Ort einenden.

Wir machen nochmals auf die Stellungnahme zu den Volksstoffbeiträgen aufmerksam.

### Der Vorstand.

#### Bücherschau.

**BBG.** Die Verlagsbuchhandlung W. Pfannl & Sohn u. Co., Magdeburg, Große Münzstr. 3, gibt zum Preis von 75 Pf. einen praktischen Führer durch die Reichsversicherung für alle Versicherten heraus, den wir allen Kollegen zum Aufzug empfehlen. Der Bezug kann durch jede Parteibuchhandlung geschehen.

**Die Freien Stunden.** Eine Wochenschrift, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68. Jede Woche erscheint ein Heft zum Preis von 10 Pf. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

**Statistik.** Aufgaben, Methoden und Reihenanalyse der Statistik. Ein kurzer Abriss für Arbeiter. Von Adolf Braun. Diese Schrift, die einen in unserer Literatur bisher nicht behandelten Gegenstand den Arbeitern näherbringen bemüht ist, kann für 70 Pf. durch alle Parteibuchhandlungen bezogen werden.

### Adressenänderungen.

Bau Hamburg. Sattler A. Dringenbach, Erfurtr. 29.

Künterswalde. E. W. Albrecht, Rothausstr. 91.

### Verfammlungskalender.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir fortlaufend diejenigen Versammlungsanzeigen, die bis zum Redaktionsschluss bei uns eingingen.)

**Augsburg.** Sonnabend, den 31. August, abends 8½ Uhr, „Wittelsbacher Hof“.

**Baunen.** Sonnabend, den 31. August, abends 8½ Uhr, „Stadt Zittau“.

**Braunschweig.** Dienstag, den 27. August, abends 8½ Uhr, Gewerkschaftshaus.

**Dortmund.** Sonnabend, den 31. August, abends 8½ Uhr, „Germaniahalle“, Nordstr. 1.

**Düsseldorf.** Sonnabend, den 31. August, abends 8½ Uhr, „Wuppertaler Hof“.

**Erfurt.** Dienstag, den 3. September, abends 8½ Uhr, „Tivoli“, Magdeburger Straße.

**Frankfurt a. M.** Mittwoch, den 28. August, abends 8½ Uhr, Gewerkschaftshaus, Al. Saal B.

**Al. Kaufheim.** Sonnabend, den 31. August, abends 9 Uhr, „Zum deutschen Kaiser“.

**Niels.** Dienstag, den 27. August, abends 8½ Uhr, Gewerkschaftshaus, Hädrstr. 24.

**Magdeburg.** Sonnabend, den 31. August, abends 8½ Uhr, „Neue Welt“, Zahlowberg 9.

**Mühlhausen i. Th.** Sonnabend, den 31. August, abends 8½ Uhr, „Kaiser Wilhelm“.

**Stuttgart.** Sonnabend, den 31. August, abends 8 Uhr, Gewerkschaftshaus, Eglinger Straße.

**Netersen.** Sonnabend, den 31. August, abends 8½ Uhr, „Schippmanns Herberge“.

**Barel.** Sonnabend, den 31. August, abends 8½ Uhr, „Hof von Oldenburg“.

**Werden.** Sonnabend, den 31. August, abends 8½ Uhr, „Hohenblüte“, Albertstraße.

**Twistau.** Sonnabend, den 31. August, abends 8½ Uhr, „Goldener Becher“, Innere Leipziger Straße.

## Anzeigen

### Verwaltungsstelle Berlin.

#### Jugend-Abteilung.

Sonnabend, den 31. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 15:

## Veranstaltung.

#### Tagesordnung:

1. Fortsetzung des Vortrages vom Koll. Sassenbach: „Auf der Walze“.

2. Verschiedenes.

Die Vertrauensleute werden erinnert, die jugendlichen Kollegen auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.

#### Der Jugend-Ausdruck.

Eine Leder- und Lederwarenfabrik in Hessen sucht

## einige Sattler

welche verstet im Berichten von Gamashen, Gewehrfutteralen, Taschen, usw. sind. Offerten mit Gehaltsanprüchen unter Nr. R. R. R. 310 an Rudolf Wosse, Frankfurt a. M.

Unweit Twistau i. Th. befindliche, seit mehreren Jahren bestehende, sehr ausdehnungsfähige

## Sattlerei

mit Grundstück, jährlich

### 2000 Mk. Bringsgewinn

bringend, haben wir bei 8—10.000 Mk. Anzahlung zu verkaufen an Hand. Det. int. Nr. 534 Hypotheken- und Trenhand-Gesellschaft, Leipzig, Neumarkt 30/32.

## 100 Stück gute 6 Pfg.-Zigarren für Mk. 3,—

Bin ich in der Lage zu liefern, weil ich ganze Lager aus Konkurrenzfirmen, Rauchwarengroßhändlern usw. aufgestellt habe. Ferner liefern ich:  
100 Stück je 6 Pfg.-Zigarren für 3.50 Mk.; 100 Stück je 8 Pfg.-Zigarren für 4 Mk.  
100 Stück je 10 Pfg.-Zigarren für 5 Mk.; 100 Stück je 12 Pfg.-Zigarren für 6 Mk.  
Ein Betrag fällt zu demselben Ausbildung. — Einzelbestellungen müssen unterschrieben werden. — Berücksichtigt nicht unter 100 Stück. — 24. Berlin, Berlischaus, Wasilia G., Neue Schönhauserstr. 16. Sein Laden nur 1 Stock. — Geöffnet 12.00.